

PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR



Foto: Cameraphoto

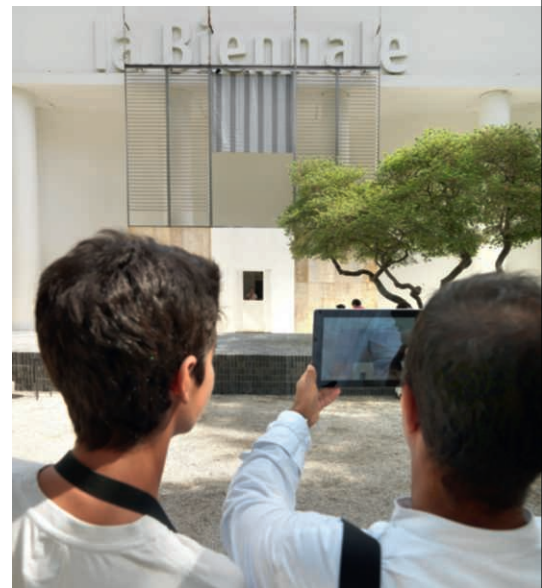
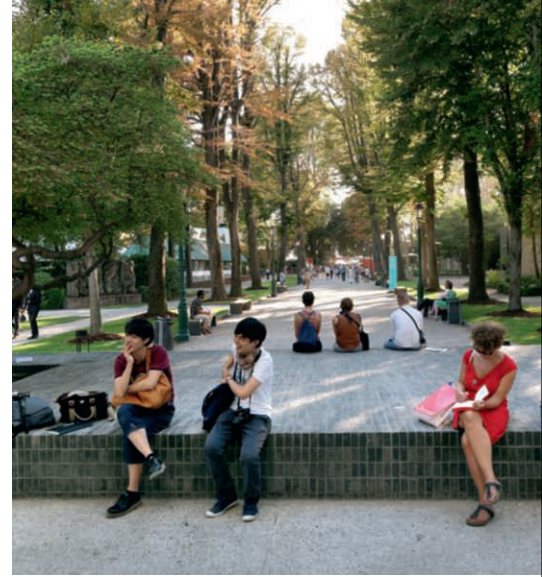
COMMON SENSE

Die Architekturbiennale in Venedig ist das weltweit größte, internationale Architekturereignis. Das Thema der Biennale 2012 lautet Common Ground. Der Wunsch des Kurators der Biennale, David Chipperfield, war es, die Biennale mit diesem Thema auf Bewusstsein und Kontinuität, Zusammenhang und Erinnerung, sowie auf gemeinsame Einflussnahme und Erwartungen auszurichten. Kein Baumaterial ist für diese Kontinuität besser geeignet als der Mauerstein, der in vielen Ausstellungen der Biennale wiederzufinden ist. Keine Wahl an Baumaterialien vereint mehr "common sense" als der Mauerstein, der über Jahrtausende hinweg ein Teil unserer gemeinsamen Sprachen war. Bei Petersen Tegl sind wir stolz darauf, dass die Wahl des Architekturbüros Kuehn Malvezzi auf den ästhetisch reizvollen Steine D99 für ihre Installation fiel – eine Installation, zu deren Ausführung der Kurator die Architekten einlud.





Für die Architekturbiennale 2012 in Venedig schufen die Architekten Kuehn Malvezzi eine Installation, »Komuna Fundamento«, die zentral am Palazzo delle Esposizioni platziert ist. Einem Teil der Installation begegnet man bereits außerhalb des Pavillons, in Form eines vermauerten Kastens, der den Höhenunterschied im Terrain ausgleicht.



Die Bank wurde mit einem bläulichen Stein mit schwarzen, gräulichen, bläulichen, weißlichen und grünlichen Nuancen massiv vermauert.

GEMEINSAME GRUNDLAGE DES BAUENS

DAS THEMA DER DIESJÄHRIGEN BIENNALE HARMONIERT GUT MIT DEM BAUMATERIAL MAUERSTEIN. ES GIBT KAUM EIN BAUMATERIAL, WELCHES WIE DER MAUERSTEIN DEM THEMA "GEMEINSAME GRUNDLAGE DES BAUENS" ENTSPRICHT. DER MAUERSTEIN HINTERLÄSST SEIT TAUSENDEN VON JAHREN AUF ALLEN BEWOHNTE KONTINENTEN BEDEUTENDE SPUREN – UND DAS NOCH BIS HEUTE.

VON THOMAS BO JENSEN, LEKTOR, ARCHITEKT MAA, PH.D.



Common ground. Mit diesem Thema beabsichtigte der Hauptkurator der diesjährigen Architekturbiennale in Venedig, der britische Architekt David Chipperfield, die 119 teilnehmenden Architekten zu kollektiveren Aussagen zu bewegen und ihre individuellen Manifestationen in den Hintergrund zu stellen. In unserer Zeit, die von Ängsten und ökonomischer Unsicherheit geprägt ist, sind wir dazu aufgefordert, unseren Blick auf das zu richten, was uns als kulturhistorische Wesen vereint, anstatt auf der Grundlage lautstarker Einzelaussagen miteinander zu konkurrieren, wie es laut David Chipperfield die vergangenen Jahre der Fall gewesen ist. »Die Welt des Bauens ist ein Testament an die kontinuierliche Evolution der architektonischen Sprache«, schreibt er im Begrüßungstext der Biennale. Diesem 'Testament' liegt die Nahrung für ein kritisches und zukunftsorientiertes Verständnis unserer Umwelt zugrunde, so Chipperfield.

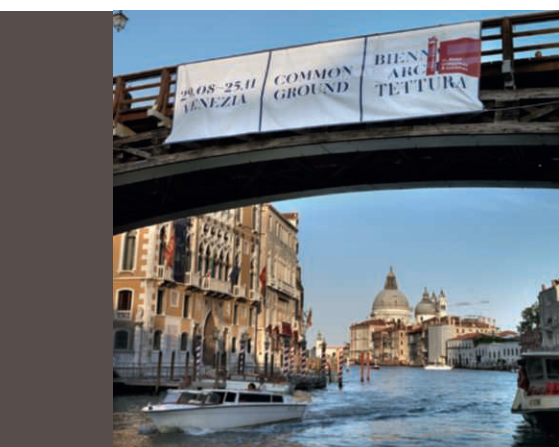
Das Thema Common ground hat viele interessante und sinnvolle Ausstellungsbeiträge her-

vorgebracht. Einige dieser Beiträge sind als große, zusammenhängende Installationen und Architekturmodelle oder sogar als ganze Räume im Maßstab 1:1 errichtet worden. Einige der Aussteller dieser Vollskala-Beiträge wählten den Mauerstein als Ausdrucksmittel. Es kann vielleicht sogar von einem kleineren Revival des Mauersteins die Rede sein, der auf unterschiedliche Art und Weise in mehrere Beiträge eingearbeitet wurde. Das Thema der Ausstellung harmoniert auch hervorragend mit dem Mauerstein als Baumaterial. Es gibt kaum ein Baumaterial, welches wie der Mauerstein dem Thema "Gemeinsame Grundlage des Bauens" entspricht. Der Mauerstein hinterlässt seit tausenden von Jahren auf allen bewohnten Kontinenten bedeutende Spuren – und das noch bis heute.

Zu den durchdachtsten Mauersteininstallationen zählt der Beitrag des deutschen Architekturbüros Kuehn Malvezzi, welcher sich im Bereich des zentral gelegenen, großen gemeinsamen Ausstellungsgebäudes der Biennale befindet. Die Installation besteht einerseits aus

einer länglichen, massiv vermauerten Bank in Sitzhöhe, die außerhalb des Haupteingangs des Gebäudes errichtet wurde und andererseits aus einer leichten, schirmartigen räumlichen Installation, die sich im oktonalen Verteilungsraum des Gebäudes befindet. Schwere und Leichtigkeit. Das Massive und das Geschmeidige. Zwei Zugänge zum Mauerwerk, die auf völlig unterschiedlichen Spielregeln basieren. Das sowohl überraschende als auch raffinierte an Kuehn Malvezzi's Arbeiten ist jedoch, dass die Mauersteine in beiden Werken auf exakt die gleiche Weise gestapelt sind. Sie wurden alle an der Längsseite aufgestellt und in gleiche senkrechte Spalten ohne überstehende Fugen gestapelt. Dies ist grundsätzlich ein Bruch mit dem Regelset der massiven Konstruktion. Indem die Sitzbank Schicht für Schicht durch die senkrechten Scheiben zusammengesetzt wurde, entstehen der notwendige Zusammenhang und die notwendige Massivität. Die waagerechte Oberseite der Bank entsteht dabei durch Läufer, die Längsseiten durch die Kopfflächen der Steine

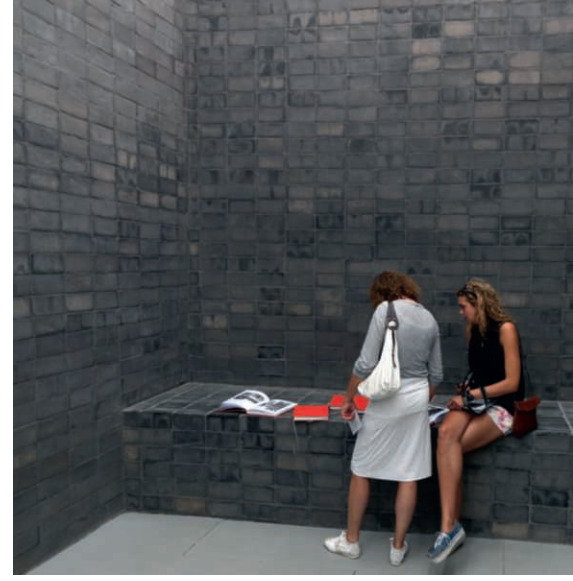
Der Kurator der Biennale, David Chipperfield, hatte für die diesjährige Ausstellung das Thema "Common ground" gewählt.



Die internationale Architekturbiennale in Venedig findet alle zwei Jahre statt und läuft von Ende August bis Ende November. Die Zahl der Besucher steigt stetig. Im Jahre 2010 wurde die Biennale von etwa 170.000 Gästen besucht.



Dem räumlichen Teil der Installation begegnet man im Ausstellungsgebäude als dünne, gestapelte Wände, die eine Zick-Zack-Bewegung bilden. Dadurch wird der direkte visuelle Kontakt zwischen dem Eingang und den Ausstellungsräumen versperrt.



Eine eingebaute Bank in der räumlichen Installation ist genauso aufgemauert wie der Kasten draußen.

Komuna Fundamento,
Biennale Architettura 2012
 Architekten: Kuehn Malvezzi
 Maurerfirma: Errico Costruzioni, Venezia
 Steine: D99
 Fotos: Cameraphoto

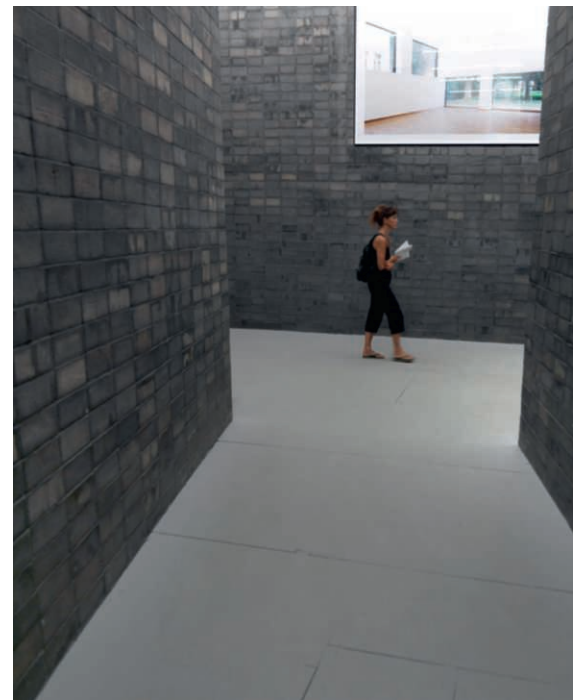
und die kurzen Seiten durch die rechteckigen Flächen des Mauersteins. Hierdurch entsteht eine umgekehrte Wirkung, bei der die Oberseite den Charakter einer auf den Boden gelegten Mauer erhält, während die Schlusswände den Charakter einer aufgerichteten Bepflasterung erhalten.

Es ist genau diese Wirkung, die die räumliche Installation im Ausstellungsgebäude dominiert. Die Wände erscheinen als große Scheiben, die sich von ihrer gewohnten Platzierung erhoben haben. Unsere Vorstellungen davon, was für den Mauerstein natürlich ist, werden dadurch auf den Kopf gestellt. Wir leben in einer Zeit, in der der Mauerstein seiner Schwere beraubt wurde und nur noch als Verkleidung einer Hintermauer fungiert. Dies hat den Mauerstein vom strammen Regelset des Verbandes befreit und ihm viele neue Staplungs- und Mustermöglichkeiten eröffnet. Dass dabei auch einige wesentliche Qualitäten hinsichtlich der Gebäudephysik verschwanden – wie beispielsweise Vorteile bezüglich der Thermik, der Feuchtigkeitsregulierung

und des Innenklimas – steht auf einem ganz anderen Blatt. Für die Installation von Kuehn Malvezzi ist dies jedoch bedeutungslos. Der spitzfindige Dialog mit der massiven Bank erscheint hierbei ansprechend und regt zudem zum Nachdenken an. Rein räumlich gesehen ist ebenfalls eine Harmonie vorhanden. Die dünnen gestapelten Wände bilden eine räumliche Zick-Zack-Bewegung, die den direkten Sichtkontakt zwischen dem Eingang und den Ausstellungssälen verhindert. Hierdurch wird ein kleiner Umweg geschaffen, bevor man den eigentlichen Ausstellungsraum des Gebäudes betritt. Unterwegs passiert man einen bereichsübergreifenden Aufenthaltsraum mit einer eingebauten Bank, die ebenso vermauert ist, wie die Bank im Außenbereich. Der Aufenthaltsraum wird sowohl als Pausenraum als auch als kleine Galerie genutzt, in der große freischwebende Rahmen mit Bildern der Fotografen Candida Höfer und Armin Linke aufgehängt sind.

Der Mauerstein wurde von Petersen Tegl gespendet. Es handelt sich hierbei um den

äußerst ansprechenden D99 – in meinen Augen ein Cousin des fast noch schöneren D58. Seine variierenden und changierenden Oberflächen, die sowohl schwarze, gräuliche, bläuliche, weißliche und grünliche Nuancen aufweisen, kommen im Außenbereich ganz deutlich am besten zur Geltung. Im Innenbereich trüben einige sehr unvorteilhaft arrangierte Leuchtstoffröhren das Erlebnis der keramischen Qualitäten des Steins. Aufgrund des kalten Lichts erscheinen die Steine bedeckter und gedämpfter als sie in Wirklichkeit sind. Hierfür entschädigt jedoch die Bank im Außenbereich. Die wärmeren Nuancen der Steine kommen hier in der Kombination mit dem Ruhebedarf der Ausstellungsgäste voll und ganz zur Geltung. Common ground im wahrsten Sinne des Wortes!



Eine weitere Funktion der Installation ist die einer kleinen, exklusiven Galerie mit Aufnahmen der Fotografen Candida Höfer und Armin Linke.





C.F.Møllers Gebäudekomplex, vier unterschiedlich hohe, zusammenhängende Blöcke, ist um einen Hofbereich gruppiert. Die irreguläre Form des Grundstücks bedeutet, dass die Gebäude verdreht zueinander platziert sind und die Sonne im Laufe des Tages alle Wohnungen erreicht. Fotografiert wurde die Anlage unmittelbar nach ihrer Fertigstellung, bevor die olympischen Athleten einzogen.

VON DEN OLYMPISCHEN SPIELEN ZU PRIVATEN WOHNUNGEN

**C.F.MØLLERS NEUE WOHNANLAGE IN STRATFORD
– DIE DEN ATHLETEN WÄHREND DER OLYMPISCHEN SPIELE
ALS HERBERGE DIENTE – ENTSTAND IN ALTERPROBLEM,
DÄNISCHEM MAUERHANDWERK**

VON IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN

Während der Olympischen Spiele im Juli und August diesen Jahres war ein Besuch des olympischen Dorfes nicht möglich. Aber auch jetzt sind die Bemühungen der Besucher umsonst. Das Gebiet hat sich nämlich erneut in einen Bauplatz verwandelt und wird bis zum Umbau der ca. 16.000 Sportlerwohnungen in 2800 herkömmliche Wohnungen auch ein solcher bleiben. Die Verwandlung verläuft auf der Grundlage eines strategischen Plans, der die diesjährigen Olympischen Spiele grundlegend von früheren Spielen unterscheidet.

Der Wunsch der Stadt London, Gastgeber der Olympischen Spiele 2012 sein zu dürfen, entsprang nämlich von Anfang an dem Wunsch, verändernde und bleibende Werte für die Stadt zu schaffen. Nachhaltigkeit wurde damit zu einem zentralen Begriff, der sich durch das gesamte britische Olympia-Projekt zieht. Alle Gebäude enthalten optimale Energiesparlösungen, u. a. im Hinblick auf die Wärmerückgewinnung. Zudem beabsichtigte man die Sicherstellung kommerzieller Nachhaltigkeit. Grundsätzlich sollten die britischen Steuerzahler nicht belastet werden, weshalb die Spiele durch private Investoren finanziert wurden. Zu guter Letzt bedeute die Nachhaltigkeitsentscheidung, dass sowohl der Stadtplan als auch die Gebäude mit Qualitäten versehen werden sollten, die den Anlagen einerseits eine lange Lebens-

dauer sichern und andererseits auch nach den Spielen das Interesse kommender Bewohner und Benutzer wecken.

C.F.Møller Architects gehörte als einziges dänisches Unternehmen zu den 16 internationalen Architekturfirmen, die mit dem Entwurf des olympischen Dorfes beauftragt wurden.

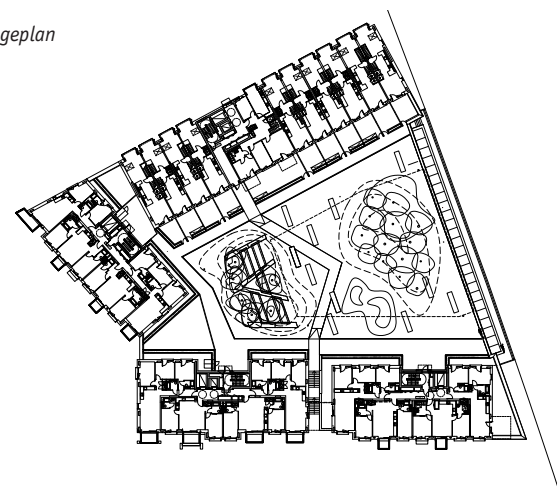
Die Leitung des Projekts übernahm C.F.Møllers Architekturbüro in London mit Julian Weyer als verantwortlichem Partner:

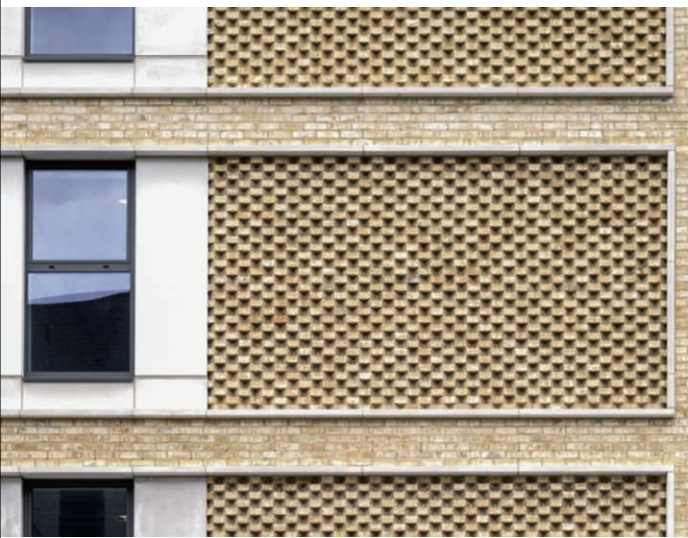
»Als London 2005 den Wettbewerb um die Austragung der Olympischen Spiele 2012 gewann, erkannte man, dass die enormen Konkurrenzkämpfe der Länder in Bezug auf die Ausrichtung der Spiele nicht mehr zeitgemäß waren. London benötigte kein traditionelles Branding, sondern war in der Lage, neue Wege zu gehen. Viele Olympische Spiele haben sich im Laufe der Zeit zu ökonomischen Katastrophen entwickelt, da die großen Investitionen nicht als zukunftsorientierte Gesamtheiten angesehen wurden. In London entschied man sich darum dafür, die Spiele in ein bereits bestehendes Stadtentwicklungsprojekt in Stratford, östlich von London, zu integrieren. Das Projekt wurde erweitert, indem es nun auch den Bau von Sporteinrichtungen und zusätzlichen Wohnungen enthielt, deren Fertigstellung zwar gleichzeitig mit der Eröffnung der Spiele erfolgen sollte, ansonsten jedoch im Rahmen der ursprünglich verabschiedeten Pläne behandelt wurde.«



*Anfang August, während der Olympischen Spiele, machten SKH Kronprinz Frederik und Kulturminister Uffe Elbæk unter der Ägide von Julian Weyer, Architekt und Partner von C.F.Møller Architects, einen Rundgang im Olympischen Dorf der Athleten.
Foto: Holly Knight*

Lageplan

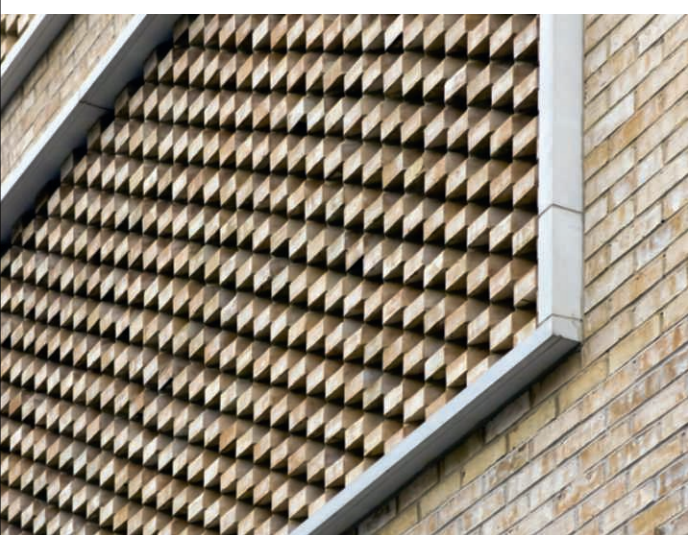




Die Mischung von Eigentums- und Mietwohnungen wurde im architektonischen Grundkonzept bewusst verwischt.

> In Kürze werden 10.000 Menschen den neuen Stadtteil East Village in Stratford bevölkern.

< Die konsequent und dreidimensional eingesetzten Details des Mauerwerks sind, genau wie die weiße Fuge, die C.F.Møller für den hellen Stein wählte, in England so gut wie unbekannt.



Die Gebäude sind nachhaltig – auch aufgrund der robusten Materialien. Mauersteine erfordern ein Mindestmaß an Wartung und müssen weder ausgewechselt noch nachfolgend behandelt werden.

Im Garten zwischen den Häusern hat C.F.Møller versucht, die ökologischen Werte einzubringen, die in diesem Teil Londons verschwunden sind. Es wurden eine Mischung aus Bäumen und Büschen gepflanzt, die geografisch und historisch einen Bezug zu den benachbarten Wäldern von Waltham und Epping haben.

Das Gebiet in Stratford, welches den Namen East Village erhielt, war einst ein heruntergekommenes Industriegebiet, dessen Infrastruktur sich gut für die vielen Besucher eignete. Es wurde ein Masterplan für den zukünftigen Stadtteil entworfen, inspiriert vom klassischen Londonviertel mit einer gut funktionierenden Aufteilung in öffentliche und private Bezirke – ein Modell, das sich über mehrere Jahrhunderte als geeignet erwiesen hat. In East Village befinden sich neben Wohnungen, Plätzen und Parks auch ein riesiges Geschäftszentrum, das bereits vor Beginn der Spiele eingeweiht wurde.

C.F.Møllers Bauprojekt liegt unübersehbar am Eingang zum Stadtteil East Village. Es befindet sich auf einem der 11 Grundstücke des Gebietes und erhielt während der Olympischen Spiele den Namen Plot N 13. Die Wohnanlagen wurden um eine erhöhte Hofanlage herum in Form von vier zusammenhängenden Gebäuden errichtet, deren Höhen zwischen 9-14 Geschossen wechseln. Nach dem Umbau können in den Gebäude 185 Wohnungen bezogen werden.

»Ursprünglich war für die Errichtung der Gebäude die Verwendung vorgefertigter Betonelemente geplant – zum einen, weil dies in Großbritannien als eine innovative Technologie gilt, zum anderen, weil man der Umwelt auf diese Weise ein schnelles Bau-

tempo demonstrieren könnte. Unser Ziel war es, den Gebäuden einen zurückhaltenden, aber dennoch qualitativ starken Ausdruck zu verleihen, was unserer Meinung nach am besten durch Mauerfassaden erreicht werden konnte, für die wir nach einiger Zeit die Genehmigung erhielten. Der von uns empfohlene Stein gab jedoch zu einigen Diskussionen Anlass. Wir wurden darum gebeten, Steinproben aus ganz Großbritannien zu beschaffen und als schließlich alle Steine nebeneinander lagen, konnte unser Bauherr davon überzeugt werden, dass der Kohlebrandziegel D71 dem gewünschten Spitzen-Konzept am besten entsprach und sich seine Qualitäten am Bau als etwas ganz besonderes erweisen werden. Hätte man sich für einen gewöhnlichen gelben Industrie-stein entschieden, hätte man unserer Meinung nach ebenso gut Beton wählen können.« so Julian Weyer.

»In der Entwurfsphase haben wir Bestandteile dänischer Technologie auf das Projekt übertragen, die in Großbritannien unbekannt sind. Hier behandelt man Ziegelstein in der Regel als eine Art zweidimensionale Tapete. Die Arbeit mit Ziegeln als haptisches und dreidimensionales Bauelement geriet in jüngster Zeit nahezu in Vergessenheit. Wir sahen das Gebäude als eine Art Block an, in den man unter Beibehaltung einer konsequenten Bearbeitung der Ziegel hindurchschneiden konnte. In England

ist die ursprüngliche Tradition für den Einsatz von Ziegelsteinen leider teilweise verloren gegangen und Mauerwerk, wie wir es verwendet haben, ist selten zu sehen. Für Balken und Fensterstürze verwendeten wir vorgespannte, von Petersen hergestellte Elemente und versahen diese mit einer Mauer – eine Methode, die man in England so nicht kennt. Während der Bauphase weckte unser Gebäude die Aufmerksamkeit der Kooperationspartner und führte zu Diskussionen auf dem Bauplatz. Die Schlussfolgerung, dass die unserer Auffassung nach ziemlich traditionellen Gebäude in Großbritannien als avantgardistisch angesehen werden, regt zudem zum Nachdenken an.«

Plot 13, East Village

Bauherr: ODA (Olympic Delivery Agency), Lend Lease

Architekten: C.F.Møller Architects

Hoch- und Tiefbau: GallifordTry

Ingenieure, Statik: WSP

Ingenieure, Installationen: Hoare Lea

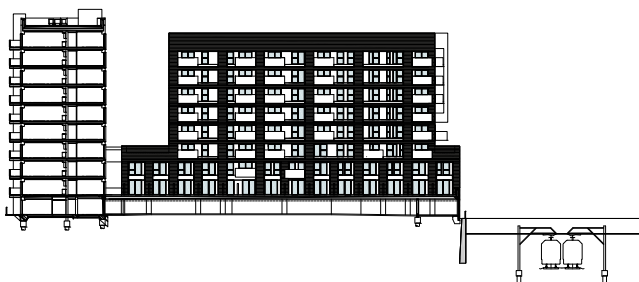
Landschaftsarchitekt, städtische Räume, Parks: Vogt landscape Architects

Landschaftsarchitekt, private Nahbereiche: C.F.Møller Architects

Steine: D71

Fotos: Jens Lindhe / Fotos, Mauerdetails: Julian Weyer

Querschnitt und Aufriss



»Dieses Projekt ist das eindrucksvollste, an dem ich den letzten 20 Jahren mitgearbeitet habe. Es verlangte uns aber auch einiges ab,« sagt Peter Corbett, Baustellenleiter für die Maurerarbeiten beim Projekt von C.F.Møller und Mitarbeiter der Firma Lee Marley Brickwork. Petersen Tegl traf ihn unmittelbar vor Abschluss der Arbeiten: »Aufgrund des Zeitdrucks war es erforderlich, die Fassaden gleichzeitig in verschiedenen Geschossen zu mauern, und die Verbände, ebenfalls unterschiedlicher Art, mussten selbstverständlich millimetergenau ins große Puzzle passen. Petersens Mauersteine haben allerdings einige Vorteile. Vor allem werden sie in kleineren Paletten verpackt als britische Steine und lassen sich dadurch leichter hantieren. Zudem sparen wir Zeit, weil die Steine gemischt aus der Ziegelei kommen. Und das rustikale Erscheinungsbild der Steine lassen größere Toleranzen beim Mauern zu als dies bei Industriesteinen der Fall ist. Und glücklicherweise sind die Steine gleichmäßig rustikal. Wir haben keinen einzigen Stein kassieren müssen.«



Fotos: Ida Praestegaard



Das kompakte Haus öffnet sich gegen Westen, wo der Verlauf des Mauerwerks fast grafisch das gelungene Zusammenspiel von draußen und drinnen unterstreicht. Durch die präzise Gestaltung der Räume entsteht ein Dialog zwischen dem Balkon im Obergeschoss und der überdachten Terrasse im Erdgeschoss.



Das Haus lässt überall Assoziationen an Japan aufkommen, was von der exakten Gartenanlage und den Bonsai-ähnlichen Sträuchern verstärkt wird.

ELEGANZ UND KOMPROMISSLOSE QUALITÄT

WIE EIN EXKLUSIVER, JAPANISCHER SCHMUCKKASTEN, EINGEBETTET IN EIN VORSTADTGEBIET: DIESEN EINDRUCK VERMITTELT DIE VILLA LINARI, FÜR DEREN AUSSENSEITIGE RUSTIKALE, FAST SCHON GROBE KOLUMBA-STEINE VERWENDET WURDEN, WÄHREND MAN IM INNENBEREICH AUSGESUCHTE MATERIALIEN, LACKIERTE FLÄCHEN UND JEDE MENGE HIGHTECH WIEDERFINDET. GEGENSÄTZE TREFFEN AUF EINANDER – UND ES ENTSTEHT WOHNKULTUR.

VON THOMAS DICKSON, ARCHITEKT UND AUTOR

Villa Linari, Hamburg

Bauherr: Dipl.-Ing. Oec. Rainer Diersche

Architekten: Dibelius Architekten

Hoch- und Tiefbau: WP Weber Poll Ingenieurbüro

für Bauwesen, Mühlenkamp

Ingenieure: Energiehausingenieure Planungsgesellschaft

für Gebäudetechnik

Landschaftsarchitekt: Dibelius Architekten

Steine: K58

Fotos: Anders Sune Berg

Architektonische Interpretationen eines Archetypus, wie der einer Villa, zu betrachten, ist immer reizvoll, und im Falle der Villa Linari mehr als das. Der Neubau liegt in einer ruhigen Villenstraße im Westen Hamburgs und fügt sich einerseits gut in die übrige Architektur der Gegend ein; andererseits unterscheidet sich das Haus jedoch in seinem Ausdruck radikal von seiner Umgebung.

Das Viertel ist geprägt von grundsoliden, herrschaftlichen Backsteinvillen in extravaganter Größe, die alle etwa 100 Jahre alt sind. Der Bauherr des Architekten Thomas Dibelius erbt hier ein Haus in einem recht desolaten Zustand. Die Lösung war es, das Haus komplett abzureißen und neu zu bauen, obwohl dies unter den Nachbarn einen gewissen Widerstand mit sich führte. Die Vorgabe der Gemeinde in Bezug auf Neubauten lautete dementsprechend, dass sich das neue Haus nicht allzu sehr von seiner Umgebung abheben dürfe.

Die Höhe der Villa entspricht damit der Höhe der umliegenden Häuser. Zudem wurde das Haus aus Ziegeln errichtet. In allem anderen unterscheidet es sich jedoch von den Nachbarhäusern. Die Größe des Hauses beträgt 470 m² verteilt auf 3 Geschosse. Hinzu kommt ein Keller, der mit einer Größe von 270 m² Platz für fünf Autos bietet. Der Besitzer des Haus ist industrieller Designer und Perfektionist bis ins letzte Detail. Er wünschte sich ein modernistisches Haus mit einem Flachdach. Das Ergebnis ist ein mit Ziegeln verkleideter Quader.

Um einen Dialog zwischen Alt und Neu zu schaffen, wie Thomas Dibelius es nennt, und um einen Bezug zu den umliegenden Häusern und deren markanten Dachanstieg herzustellen, wurde das Obergeschoss der Villa Linari etwas schmaler gehalten. Auf diese Weise entsteht der visuelle Effekt eines Dachanstiegs und eines Flachdachs zugleich. Zudem wurde der äußeren Erscheinungsform des Hauses ein recht klarer Ausdruck verliehen und durch den gleichzeitigen Einsatz von Ziegeln entsteht ein fließender Übergang zwischen Klassik und Moderne.

Die Konstruktion besteht aus einer Innenmauer aus Beton und einer äußeren Schale aus Mauerwerk sowie 150 mm Isolierung dazwischen. In Bezug auf die Wahl des Kolumba-Steines

äußert sich Dibelius folgendermaßen: »In Deutschland findet man keinen Mauerstein, der die gleichen ästhetischen Qualitäten und das gleiche Format besitzt wie der Kolumba. Und gerade die horizontalen Linien sind äußerst wichtig für den Fassadenausdruck. Im Architektenbüro hatten wir uns eigentlich für einen helleren Kolumba entschieden, den gleichen, den Peter Zumthor in Köln verwendete. Mein Bauherr wünschte jedoch einen dunkleren Stein. Wir haben ein wenig herum experimentiert und kamen so zu Kolumba K58. Wir haben die Ziegelei darum gebeten, die Steine mit einem zusätzlichen Farbenspiel in goldgelb und einem extra Sandzuschlag herzustellen. Dies lässt das Mauerwerk lebendig und variierend erscheinen. Um den dunklen Eindruck zu verstärken, haben wir einen anthrazitgrauen Mörtel ausgewählt. Das Haus erhält im Sonnenlicht einen leicht rotbraunen Schimmer, während es im Dunklen eher grau wirkt. Die Verwendung von Kolumba-Steinen ist zwar teurer, aber auch viel schöner. Mein Bauherr und ich sind da völlig einer Meinung.«

Das Haus wurde im Dezember 2011 fertiggestellt. Seine Inneneinrichtung ist durch klare Linien geprägt und ganz in weiß gehalten, u. a. mit italienischem Kalkstein, verspachtelten Wänden, kreideweißen Türen und Schränken in Hochglanzlackierung sowie Böden und Treppen in weißpigmentierter Eiche. Vielerorts im Haus finden sich Halogenspots und versteckte LED-Beleuchtungen. Das Finish wurde ausnahmslos perfektioniert: hier und da einzelne markante Kunstwerke, in jedem Raum ein großer Flachbildschirm. Es gibt einen Weinkeller, eine Sauna und eine Außenküche im hinteren Teil des Gartens – ebenfalls aus Kolumba-Steinen aufgemauert.

Das Gebäude wird durch eine geothermische Anlage erwärmt und gekühlt. Die Anlage besteht aus 8 Bohrungen in 96 Meter Tiefe. Ein Rohrsystem im Boden sorgt im Winter für Wärme und im Sommer für Kühle, weshalb im Haus keine Klimaanlage installiert wurde. Dreifach verglaste Fenster und der Kamin tragen zu einem angenehmen Raumklima bei. Der Entwurf des Hauses dauerte ein Jahr, der Bau zwei Jahre – ein Kompromiss war niemals eine Option.



Eine zwei Meter hohe Gartenmauer aus Kolumba-Steinen mit integriertem Grill dient außerdem zur Aufbewahrung von Kaminholz und Gartengeräten.



Grundrisse
Wohnbereich 1. OG, 2. OG.

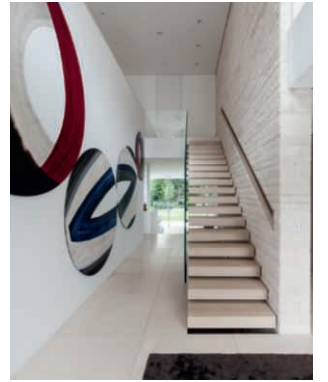


Fassade zur Straße
Längsschnitt



Der Bauherr und der Architekt Thomas Delius entschieden sich für speziell hergestellte Kolumba-Steine mit einem größeren Anteil an gelbem Lehm und Sandzuschlag.

> Die Treppenanlage mit Eichenholzstufen führt entlang einer Bruchsteinmauer aus Kalkstein. Das Kunstwerk wurde von der Künstlerin Andrea Anatas aus Hamburg eigens für das Haus entworfen.



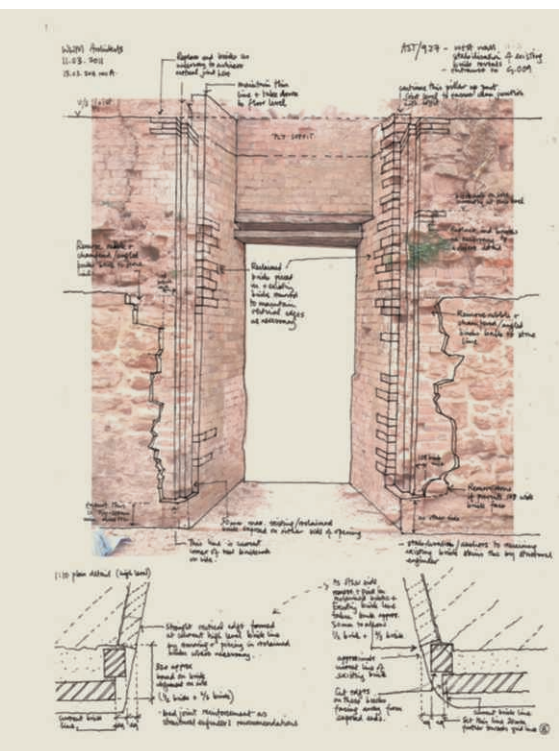
Der Kamin aus Kolumba-Steinen durchdringt die doppelhohe Glasfassade als Körper und transportiert das äußere Mauerwerk ins Haus.



Am Hauseingang bildet der markante Kolumba-Stein einen spannungsreichen Kontrast zu den feingliedrigen Glasfassadenprofilen aus Aluminium und zu den weißen Kalksteinplatten, die innen und außen als Bodenbelag dienen.



Astley Castle liegt im Herzen Englands im schönen Warwickshire, das auch als "Shakespeares County" bekannt ist. Das Schloss ist ein zentraler Bestandteil der örtlichen Gemeinschaft. Während des Umbaus schauten viele Anwohner vorbei und berichteten den Architekten und Handwerkern von ihren Erlebnissen im und um das Schloss.



DIE VERWANDLUNG VON ASTLEY CASTLE

UNTER ANDEREM DURCH DIE KOMBINATION VON ALTEM UND NEUEM MAUERWERK HAT WITHERFORD WATSON MANN EINE MITTELALTERRUINE IN EINE RAFFINIERT UND MODERNE WOHN-EINRICHTUNG UMGEWANDELT.

VON IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN

Die Architekten arbeiteten minutiös mit Fotos und Zeichnungen der Ruine, um das neue Mauerwerk perfekt integrieren zu können.

»Den zukünftigen Gästen von Astley Castle soll nicht nur das Gefühl vermittelt werden, dass sie einen Blick zurück in die Geschichte werfen können. Sie sollen das Gefühl haben, in ihr zu wohnen!« erzählt mir der Architekt Stephen Witherford, als ich ihn im Juni diesen Jahres am Tag der Übergabe an den Bauherren treffe. Ein Rundgang vor Ort bestätigt, dass das Ziel des Architekten voll und ganz verwirklicht wurde.

Sobald man das Pförtnergebäude passiert hat, fällt der Blick auf das Schloss. Bereits hier spürt man, dass die vielen hundert Jahre Geschichte des Schlosses mit einer neuen Komponente versehen wurden, die Funktion und Epoche signalisiert. Beim Betreten des Schlosses erscheinen diese Komponenten als dreidimensionales Gebilde. Man ist augenblicklich beeindruckt von der radikalen und gleichzeitig respektvollen Restaurierung, welche die Würde und das Selbstbewusstsein des Ortes unterstreichen. Ebenfalls fühlt man sich eingefangen von der konstruktiven Logik und den wunderbaren handwerklichen Details, die überall zu finden sind.

Vor sieben Jahren sah die Zukunft von Astley Castle recht düster aus. Der älteste Teil des Schlosses wurde im 12. Jahrhundert als Festung erbaut. Im Laufe mehrerer Jahrhunderte wurde das Schloss erweitert und umgebaut. Es wurde für viele verschiedene Zwecke genutzt und im 20. Jahrhundert zeigten sich deutliche Spuren des Verfalls. Nach einem verheerenden Brand im Jahre 1978 blieb nur eine Ruine. In den folgenden 30 Jahren hinterließen Regen und Frost ihre Spuren an den ungeschützten Mauern und zuletzt stand das Schloss ganz oben auf der Liste über die Gebäude in Warwickshire, die von einem Zusammensturz bedroht waren.

Eine ausgestreckte Hand zeigte sich im Jahr 2002, als der Schutzengel für historische Bauten plötzlich Interesse für das Schloss zeigte: The Landmark Trust ist eine engagierte wohltätige Stiftung, die innerhalb

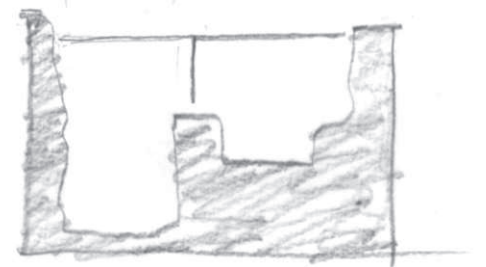


Die Überreste von Astley Castle befanden sich in einem so schlechten Zustand, dass sich die Diskussion darüber erübrigte, welche Epoche beim Bauen nachempfunden werden sollte. Statt dessen ließen die Architekten die Ruine mit gleichartigem, modernem Mauerwerk zusammenweben, dessen Farbnuancen mit denen der ursprünglichen Mauern harmonierte.



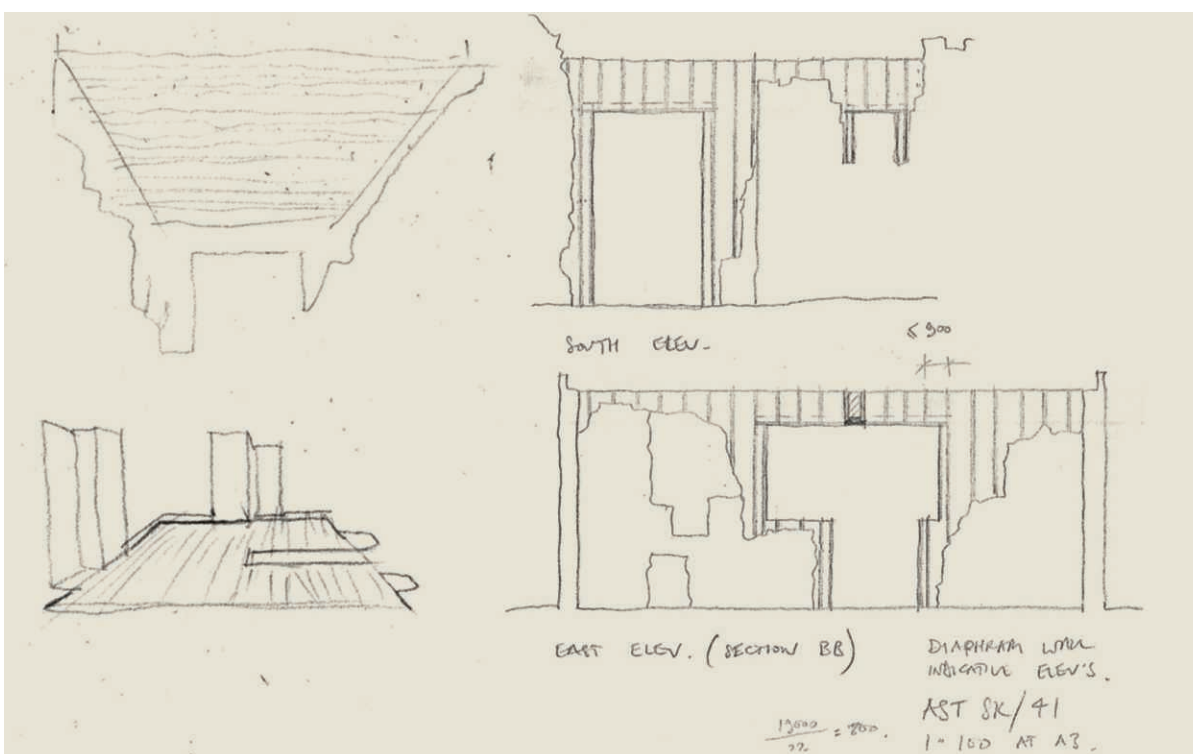
Wo das neue Mauerwerk auf die irregulären Linien der Ruine trifft, variiert die Breite der Stoßfugen zwangsläufig, um die Toleranzen aufnehmen zu können. Um zu vermeiden, dass diese Fuge unverhältnismäßig breit erscheint und so den Gesamteindruck dominieren würde, sind alle Stoßfugen des neuen Mauerwerks 18 mm breit. Die Lagerfuge des neuen Mauerwerks beträgt dem hingegen 10 mm.

Frühe Skizzen zeigen die Essenz des Umbaus.



von vierzig Jahren für die Finanzierung und den Kauf von 250 außergewöhnlichen Bauwerken insbesondere in Großbritannien verantwortlich war, diese renovieren ließ und später vermietete. 2006 lud die Stiftung neun Architektenbüros zu einem Projektentwurf ein, der die Verwandlung von Astley Castle in eine exklusive Mietimmobilie ermöglichen sollte. Nach der Prüfung von Entwurfsskizzen und anschließenden Interviews erhielt das in London ansässige Architektenbüro Witherford Watson Mann Architects den Auftrag.

Das neu eingerichtete Schloss präsentiert sich mit vier Schlafzimmern im Erdgeschoss sowie einem Wohnbereich und einer Küche im Obergeschoss. »Für uns war es nahe liegend, dass man vom Wohnbereich aus die beste Aussicht über die alte, wunderschöne Landschaft mit ihren mittelalterlichen Fischteichen und Kirchen haben sollte,« sagt Stephen Witherford. »Ebenso wichtig war die Neugestaltung des großen Außenbereichs, der einst zu den Räumen im Erdgeschoss gehörte. Der Brand im Jahr 1978 zerstörte jedoch sowohl die Geschosdecke als auch das Dach und hinterließ dadurch freie Aussicht auf den Himmel. Der größte Teil der ursprünglichen Außenmauer des Raumes, die aus Sandsteinen, Kalksteinen und Mauersteinen aus dem Mittelalter bestand, waren unversehrt geblieben und wir beschlossen, diesen Ort als Außenraum zu gestalten. Um die außergewöhnlich schönen Farben der Außenmauer bewahren zu können, sahen wir von einer Behandlung der Mauer ab und entschieden uns dafür, sie mit einem flachen Dach zu schützen, um den weiteren Verfall zu verhindern.« Das Ergebnis ist ein außergewöhnlicher Raum, in dem man geschützt sitzen und die Ruine bewundern kann. Von hier aus lässt sich jedoch auch die Natur genießen, die wie Bilder von den glas- und rahmenlosen Fensterpartien eingerahmt wird.



Skizzen des Raumes im OG und Ziegelverblendschalen.



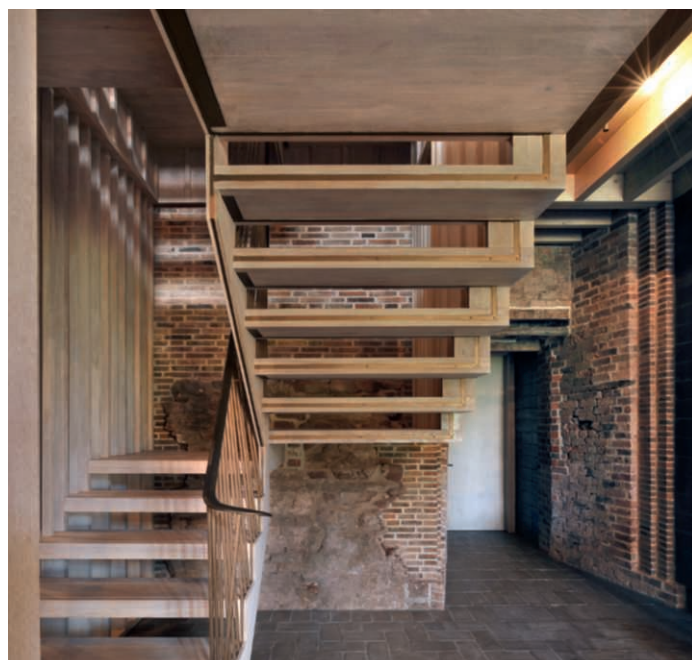
Der große Raum im Obergeschoss kombiniert Wohnraum, Essbereich und Küche.



> Die Schlafräume und Bäder liegen alle im Erdgeschoss.



The Landmark Trust, Eigentümerin und Vermieterin des Hauses, hat das Schloss möbliert.



Die harmonische Stahl- und Eichentreppe führt ins Obergeschoss.



Die meisten Projektteilnehmer versammelten sich am Tage vor der Übergabe an den Bauherrn im Schloss. Von links nach rechts: David Marsh, Projektaufsicht, Firma William Anelay, Freddie Phillipson und Chris Watson, Architekten bei Witherford Watson Mann.



Freddie Phillipson und Stephen Witherford, Architekt und Partner. Fotos: Ida Præstegaard

Die Voraussetzung dafür, dass für das Schloss eine neue Epoche beginnen konnte, war selbstverständlich die statische Sicherung der Ruinenmauern, die kurz vor Projektbeginn fast zusammenfielen. Die Ruine steht unter Denkmalschutz, jedoch waren sich alle darüber im Klaren, dass zur Rettung des Gebäudes eine radikale Lösung von Nöten war. Die Architekten entschieden sich für neues Mauerwerk als durchgehendes und verbindendes Element, das die alten Wände stabilisieren und schützen und die neuen Betonstützen mit den bestehenden Mauern verbinden sollte. Zudem fand das neue Mauerwerk Verwendung in der Stabilisierung von Oberflächen und Gebäudeöffnungen im Innenbereich, so dass alle Holzkonstruktionen sowie alle Geschossdecken, Treppen, Tür- und Fensterrahmen u.a.m. eingesetzt werden konnten. Das neue Mauerwerk, dessen Farbenspiel in roten Nuancen sich in der Ruine wiederfindet, wurde ähnlich einer schönen, liebevoll gewebten Textilie in die alten Gemäuer eingeflochten. Die Ziegelsteine waren damit ein zentrales Element, denen die Architekten große Aufmerksamkeit schenkten.

»Wir haben uns eine Vielzahl an sowohl europäischen als auch britischen Ziegeln angesehen und entschieden uns schließlich für den D36 im Flensburger Format von Petersen Tegl. Aufgrund des flachen Ziegelformats konnte das Mauerwerk auf eine Weise errichtet werden, die den irregulären Linien der Ruine folgt. Das Format (228 x 108 x 40 mm) ist für Großbritannien eher untypisch und verleiht dem Mauerwerk einen ungewöhnlichen, komprimierten Ausdruck, der die Form und Größe der ursprünglichen Steine ergänzt. Der D36 ist ein Kohlebrandziegel und besitzt darum eine Vielfalt an roten, erdfarbenen und sogar grünen Nuancen, die in den Mauern der Ruine wiederzufinden sind, die



Im großen, doppelhohen Raum befindet man sich gleichzeitig draußen und drinnen. Die unbehandelten Mauern der Ruine werden von einem schmalen Dach geschützt.

aus Sandsteinen, Kalksteinen und einigen Steinen aus dem Mittelalter besteht, auf denen der Brand von 1978 seine Spuren hinterlassen hat.

Aber auch die Wahl eines Verbands stand im Mittelpunkt: »Um abrupte Übergänge zwischen dem neuen Mauerwerk und der Ruinenmauer zu vermeiden, entschieden wir uns für einen Viertelverband, der die gebrochenen Linien der Ruine und auch die Binder ergänzt, die die Membranversteifung der Wände unterstützen.«

Die Passion der Architekten für das Projekt mit der Restaurierung und Verwandlung von Astley Castle ist ganz eindeutig und sichtbar das fertige Ergebnis – inklusive der Herausforderung, Altes und Neues miteinander zu vereinen, was ebenfalls in der abschließenden Bemerkung von Stephen Witherford deutlich wird: »Eines unserer Ziele war es, die Gäste spüren zu lassen, wie die Mittelalterruine und die neue Konstruktion zusammenarbeiten, nicht nur statisch, sondern auch gefühlsmäßig.«

Astley Castle

Bauherr: The Landmark Trust

Architekten: Witherford Watson Mann Architects

Hoch- und Tiefbau: William Anelay

Ingenieure: Price & Myers

Steine: D36, Flensburger Format

Fotos: Philip Vile



EG und OG, bestehende Wände grau, neue Wände rot.



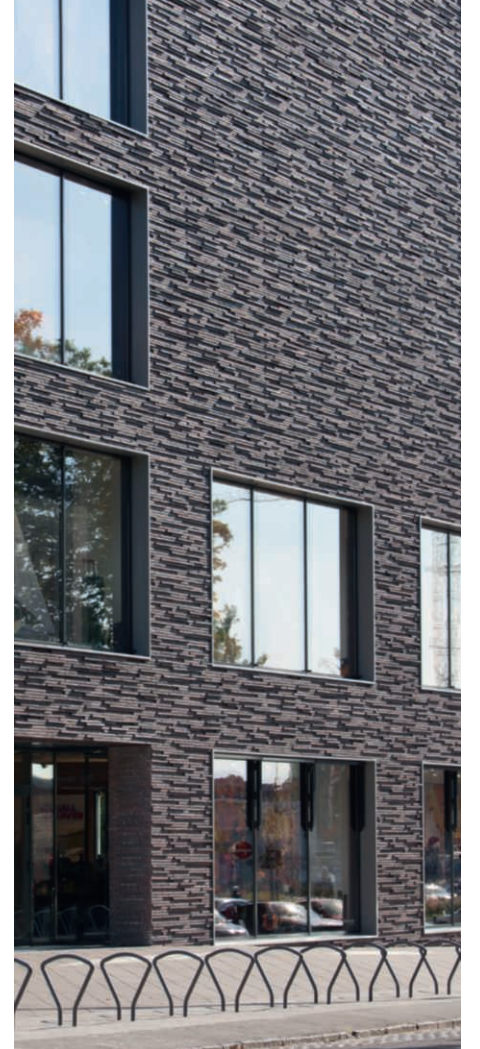


LIEBE ARCHITEKTEN, BAUHERREN UND ANDERE INTERESSIERTE,

SIE SIND JEDERZEIT EINGELADEN, DIE
ZIEGELEI IN BROAGER ZU BESUCHEN.
DORT KÖNNEN SIE EXPERIMENTIEREN,
SO LANGE ES IHNEN GEFÄLLT, UM GENAU
DIE STEINMISCHUNG ZU FINDEN, DIE FÜR
IHR PROJEKT OPTIMAL IST – UND WENN
ES DIE GEWÜNSCHTEN FARBEN NICHT GIBT,
STELLEN WIR IHREN STEIN IN DEN GE-
WÜNSCHTEN NUANCEN HER.

AUF WEDERSEHEN UND MIT BESTEN GRÜSSEN
CHRISTIAN A. PETERSEN

PETERSEN



Der neue Globetrotter-Store in Frankfurt liegt im verkehrsreichen Geschäftsviertel Ostend. Der massive Kubus erlaubt einen Einblick in eine Welt der Abenteuer mit allen nur denkbaren Formen von Outdoor-Ausrüstung.

DIE NATUR ALS BILD

PROF. MOths ARCHITEKTEN GABEN KOLUMBA MIT INDIVIDUELLEN MAssEN IN AUFTRAG UND SCHUFEN EINE GEMAUERTE FASSADE, DIE DURCH IHRE RELIEF- UND SCHATTENWIRKUNGEN AN EINE FELSAND DENKEN LÄSST.

VON IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN

*»Wir suchten einen Fassadenstein aus natürlichen Materialien, der die raue Natur wiedergeben würde. Mit Kolumba konnten wir ein abstraktes Bild einer unebenen, geschichteten Felswand schaffen; genau, wie wir es uns vorgestellt hatten.«
Architekt Holger Moths*

Die Architekten Holger Moths und Elenora Schröder besuchten Petersen Tegl und experimentierten, bis sie den richtigen Kolumba-Stein gefunden hatten, der dann in der Ziegelei als Probemauer aufgemauert wurde. Die Architekten hielten an der Standardlänge und -höhe von Kolumba fest, entschieden sich aber für drei neue Breiten, 140, 115 und 90 mm, mit denen die gewünschte Reliefwirkung erzielt werden konnte.

Der Umbau des Globetrotter-Stores in Berlin war der erste Auftrag, den Holger Moths für den Ausrüstungsexperten löste, der sich auf alle Formen von Outdoor-Equipment spezialisiert hat. Seitdem hat Prof. Moths Architekten in enger Zusammenarbeit mit den Eigentümern das Store-Konzept und die Einrichtung der Filialen in Köln, Hamburg, München und Dresden entworfen.

Jüngstes Projekt: die Filiale in der Grusonstraße in Frankfurt, die im März dieses Jahres eröffnet wurde. Hier hat Prof. Moths Architekten erstmals neben der Einrichtung auch den kompletten Neubau entworfen und somit das gesamte Bauprojekt betreut.

Die Globetrotter-Filialen bieten nicht nur das bekannte, enorme Sortiment an Outdoor-Ausrüstung von 7000 verschiedenen Lieferanten an, sondern auch besondere Highlights und Aktivitäten. Beispielsweise kann man im Globetrotter Köln inmitten eines 250 m² und 5 m tiefen Wasserbeckens Taucherausrüstungen testen und im Kanu oder Kajak paddeln. In Frankfurt können Kinder wie die kanadischen Goldgräber um 1800 nach Gold suchen. Eine Kältekammer lädt die Kunden ein, Polarausrüstung bei Minustemperaturen zu testen. Und für die Mutigen steht direkt am Fenster mit Blick aus 18 m Höhe auf Frankfurt eine gläserne Kletterwand zur Verfügung.

Der Neubau in Frankfurt besteht aus einem 27 m hohen, regulären Kubus von 42 x 32 m. Er liegt im verkehrsreichen Stadtteil Ostend. Zu den Vorgaben gehörte, dass der Bau nicht einem typischen Frankfurter Bürogebäude aus

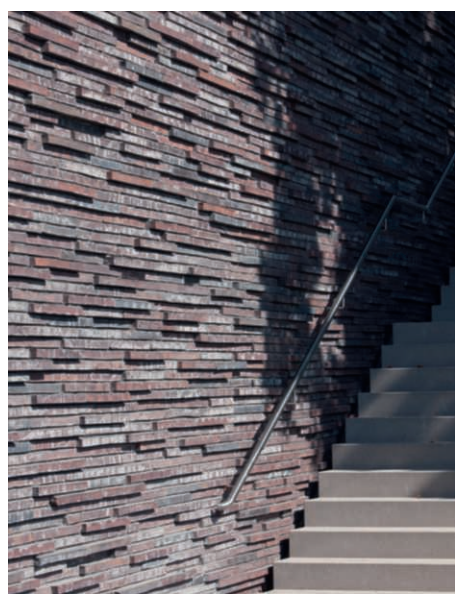
Glas und Stahl ähneln sollte. »Das Haus sollte ins Auge fallen. Wir wollten, dass die Betrachter an eine Schatzkiste denken, mit Fenstern, die wie eingerahmte Bilder wirken und den Passanten einen Blick auf die Schätze ermöglichen,« berichtet Holger Moths.

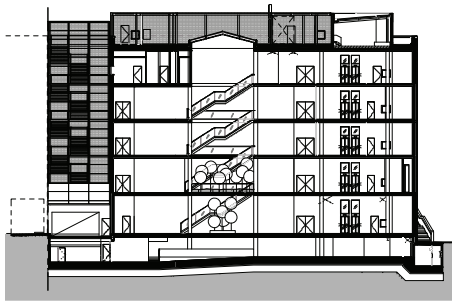
Die Gestaltung der Fassade stand nicht nur beim Bauherrn im Fokus, sondern auch beim Investor und der Stadtplanung von Frankfurt. Der Stadtteil Ostend wird von Industriegebäuden aus Ziegeln dominiert, die aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts stammen. Hinzu kam, dass Globetrotter in Norddeutschland gegründet wurde, wo es eine intensive Auseinandersetzung mit dem Material Ziegel gibt. Daher war es nahe liegend, auch bei diesem Projekt einen Ziegel zu wählen.

In allen Globetrotter-Filialen sind als gemeinsames Kennzeichen verschiedene Elemente der Natur zu finden – mit der Betonung, dass die Architekten Assoziationen in Richtung Natur hervorrufen möchten, diese jedoch nie imitieren wollen. In Frankfurt rufen 26 imposante Bäume im glas- und spiegelüberdeckten Atrium Assoziationen an eine Oase inmitten der Großstadt hervor. Aber auch die Fassade sollte naturnah wirken; die Lösung fanden die Architekten in dem Ziegel von Petersen Tegl.

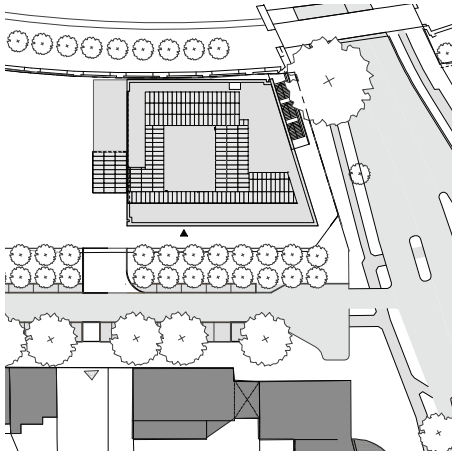
»Durch seine vielfältigen Farbnuancen und seine raue Oberfläche gleicht Kolumba einem Naturstein, ist jedoch gleichzeitig elegant und raffiniert proportioniert,« kommentiert Holger Moths. »Dass Kolumba handgefertigt ist, eröffnet zudem außergewöhnliche Möglichkeiten. Kolumba wird in einfachen Holzformen gefe-

Die große gläserne Eingangspartie in der Grusonstraße wirkt einladend auf die Kunden.





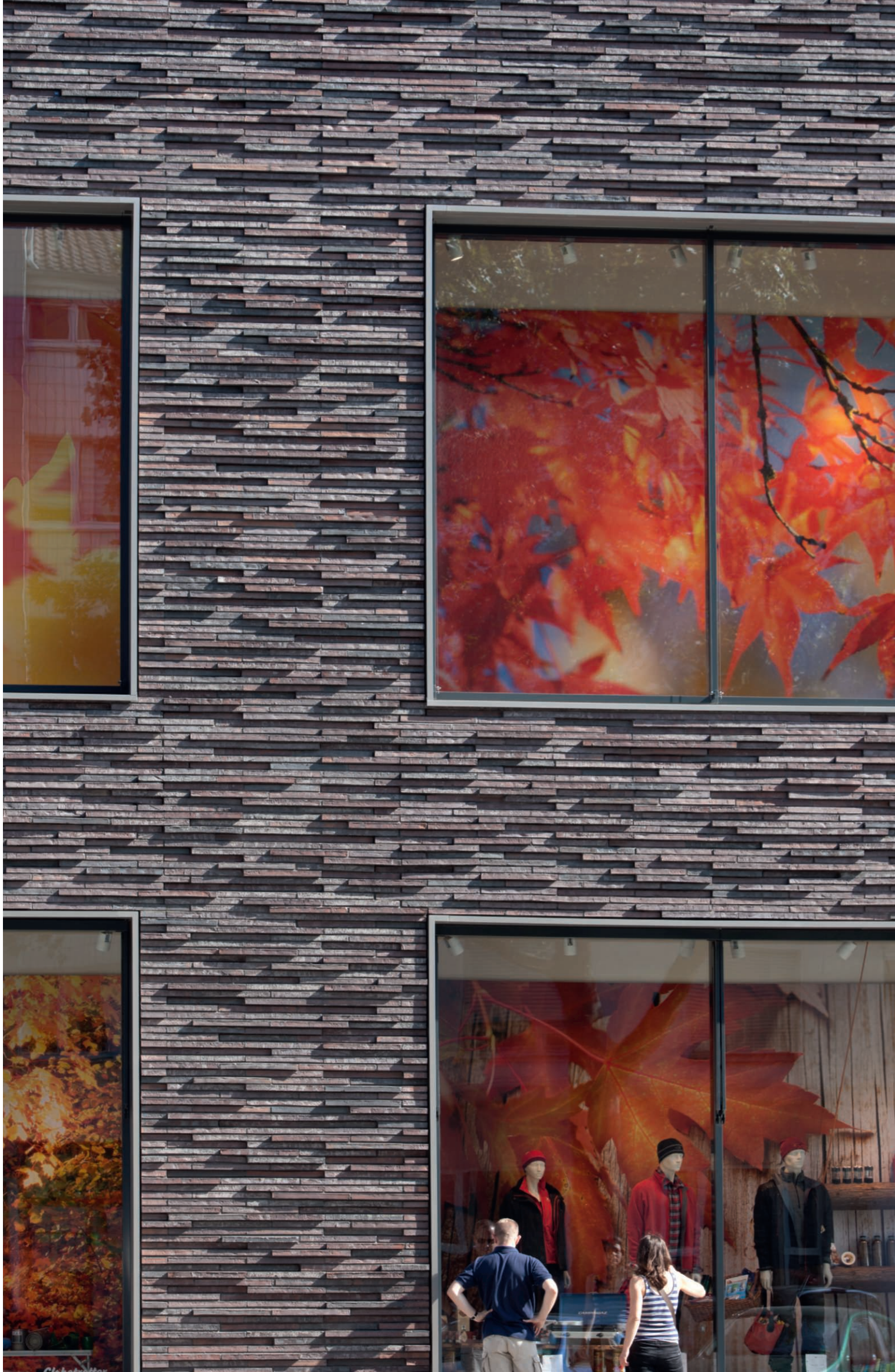
Querschnitt



Lageplan

tigt. Daher ist es nur unwesentlich teurer, Steine mit individuellen Maßen in Auftrag zu geben. Bei industriell gefertigten Steinen gibt es diese Option nicht. Wir besuchten die Ziegelei in Broager, wo wir mit Kolumba in verschiedenen Farben experimentierten. Wir entschieden uns für K43 (80 %), ergänzt durch K57 Royal Playhouse und K58, in Standardlänge und -höhe, aber in drei verschiedenen Breiten: 90, 115 und 140 mm. Die Fassade steht als phantastisches Relief da, geprägt von einem ständig wechselnden Licht- und Schattenspiel, je nach Licht und Tageszeit.« berichtet Holger Moths, der das Gespräch mit folgendem Kommentar abschließt:

»Wir hatten zu einer Besprechung eingeladen, um die endgültige Entscheidung über die Fassadenziegel zu treffen. Teilnehmer: der Bauherr, die Eigentümer von Globetrotter und der Investor, Gross & Partner. Wir hatten zwei Ziegeltafeln mit verschiedenen industriell gefertigten Steinen mitgebracht, und eine Tafel mit Kolumba. Wir stellten die Steine vor und der Investor zeigte auf Kolumba mit den Worten: "Das ist der Schönste", obwohl er das Vielfache eines Industriesteins kostet. Als das Gebäude 12 Monate später bezugsfertig war und Jürgen Gross es in Augenschein genommen hatte, rief er mich an, um ausdrücklich seine Zufriedenheit mit den Ziegeln, ihrer Qualität und dem Ausdruck von Kolumba auszudrücken.«



Je nachdem wie die Lichtverhältnisse sind, wechselt auch das Relief des Mauerwerks. In praller Sonne ist die Wirkung dramatisch, ist es bewölkt, wird eine weichere Reliefwirkung erzielt.

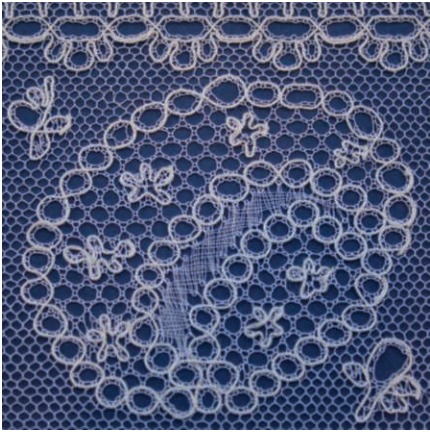
Globetrotter in Frankfurt

Bauherr: Groß & Partner Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH
 Mieter: Globetrotter Ausrüstung
 Architekten: Prof. Moths Architekten, Hamburg
 Fassadenarbeiten: Klinker Forum GmbH, Morsbach
 Hoch- und Tiefbau: Peter Gross Bau GmbH & Co.KG
 Ingenieure: Kannemacher + Dr. Sturm
 Steine: K543 (80%) kombiniert mit K57 Royal Playhouse og K58.
 Fotos: Paul Kozlowsky

Globetrotter in Frankfurt wurde mit dem AIT Award 2012 in der Kategorie Shop, Presentation, ausgezeichnet.



Jedes deutsche Globetrotter-Geschäft ist anders. Holger Moths reiste selbst in die Niederlande, um 26 Bäume, das besondere Kennzeichen der Frankfurt-Filiale, auszusuchen.



ALS WÜRDE MAN DURCH EINE FEINE KLÖPPELSPITZE SPAZIEREN

SPEZIELL ANGEFERTIGTE KLINKER VERGRÖßERN EIN 200 JAHRE ALTES KLÖPPELMUSTER, DAS BESTANDTEIL DER NEUEN BEPFLASTERUNG IN DRÖHSES GARTEN IN TONDERN IST.

Landschaftsarchitekt Niels Junggreen Have ließ sich von einer alten Klöppelspitze inspirieren, die im Museum ausgestellt ist.



Am Zaun um den 300² großen Garten wurde Efeu gepflanzt, der den Zaun bald verdecken wird. Es entsteht das vollendete Erlebnis, sich in einer Oase zu befinden.

Drøhses Have

Landschaftsarchitekt: Niels Junggreen Have

Hoch- und Tiefbau: Kjelkvist A/S, Tøndern

*Wasserbassin und Eisenskulptur: Torkild Junggreen Have**

Klinker: Spezialklinker 220 x 220 x 50 mm.

Fotos: Anders Sune Berg / Foto: Klöppelspitze: Elsemarie Dam-Jensen

**) Finanzierung: Neue Carlsberg-Stiftung*

Das Drøhses Haus gehört dem Museum Südjütland, Kulturgeschichte Tøndern. Hier findet man die kostbare Klöppelspitzen-Sammlung des Museums. Eine faszinierende Welt an Mustern, deren Entdeckung eine spannende Angelegenheit ist. Klöppelmuster bestehen manchmal nur aus reinen geometrischen Formen, andere Male hingegen aus stilisierten Blumen. Das Grundmuster einer Klöppelspitze ist sechseckig, wie die Zellen einer Bienenwabe. Die Kunst des Klöppelns besteht darin, einen abwechselnden Bruch im Grundmuster entstehen zu lassen, indem man mehrere Sechsecke aneinander reiht, große Löcher ausspart und andere Elemente hinzufügt, wie z. B. durch das Klöppeln von Einlegefäden.

Einige der schönsten Muster findet man in den bis zu 200 Jahre alten Klöppelarbeiten aus Tøndern. Die Muster dieser Klöppelarbeiten dienten als Inspiration für die Neueinrichtung des 300 m² großen, rechteckigen Hofgartens des Drøhses Haus, der im Juni dieses Jahres eingeweiht wurde.

Der neue Klinkerbelag des Hofgartens und die Pflanzenbeete wurden als ein 50-fach vergrößerter Ausschnitt der 200 Jahre alten Klöppelspitze angelegt. Das Muster wurde stilisiert und bearbeitet und bildet nun die Verteilung der Gartenwege und Pflanzenbeete. Man hat darum das Gefühl, als würde man in einem Klöppelmuster wandeln.

Die neue Bepflasterung des Innenhofes besteht aus Spezialklinkern von Petersen Klinker. Man entschied sich für den Einsatz von Klinkern, da diese sowohl im Einklang mit den Ziegelmauern der Umgebung stehen als sich auch besonders gut für die Bepflasterung und nicht zuletzt für die Spezialherstellung eignen. Ein Ziegelstein kann nach Wunsch geformt werden; in diesem Fall wie ein Sechseck, das dem Grundmuster des Klöppelns entspricht. Eine Glasur hat es auf einfache Art und Weise ermöglicht, die einzelnen Elemente des stilisierten Klöppelbelags hervorzuheben.

Für die gesamte Bepflasterung des Gartens wurde derselbe Klinker verwendet, ein hart gebrannter terrakottafarbener Stein, hergestellt aus einem speziellen deutschen Klinkerlehm, mit den Abmessungen 220 x 220 x 50 mm.

Die Hälfte der Klinker wurden als Klöppelmuster verlegt. Diese Klöppel-Klinker wurden mit einer schmalen, mattweißen Glasurkante versehen, die das feine, weiße, sechseckigen Grundmuster darstellen. Dieses Grundmuster wurde durch kräftigere Einlegefäden gebrochen, welche durch den Einsatz von mattweißen, vollglasierten Klinkern entstehen. Die weiße Glasur eignet sich nur für begehbare Wege und steht damit ganz in Übereinstimmung mit der Nutzung des Innenhofes.

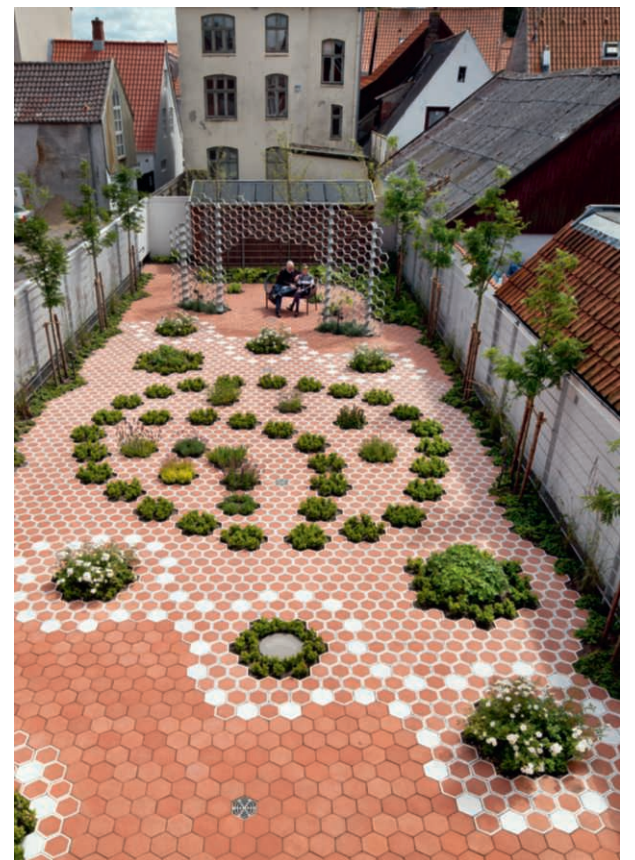
Sechseckige Beete mit niedrigen, in Form geschnittenen Buchsbäumen und Stauden wurden fein säuberlich angepflanzt und bilden das dritte Element des Klöppelmusters.

Die Klinker der übrigen Gartenwege sind ungestrichen und bilden den Grundrahmen um das vergrößerte Klöppelmuster.

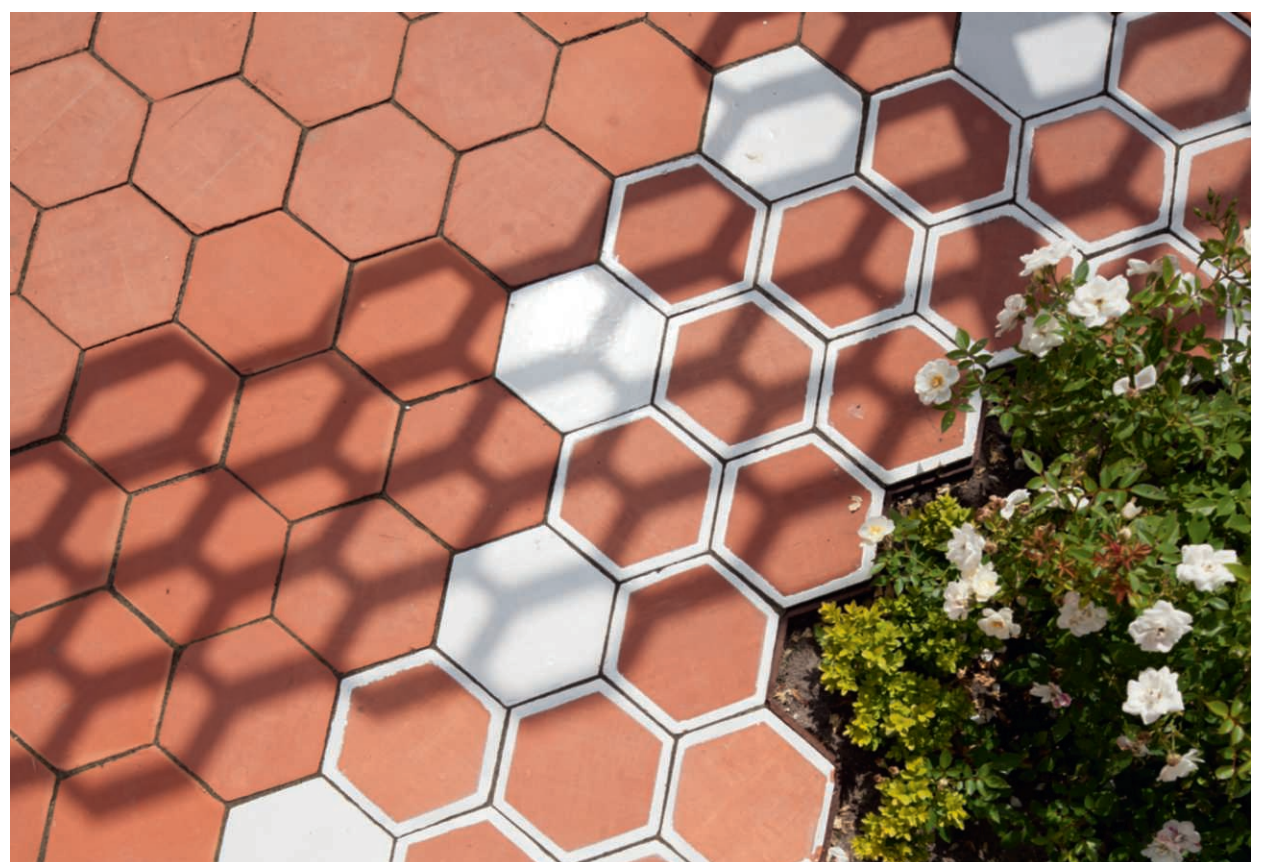
Am einen Ende des Innenhofes findet man ein von einem schmalen Klöppelmuster umgebenes Wasserbassin, das mithilfe der gleichen kanten- und vollglasierten, mattweißen Klinker entstand wie das primäre Muster. Am anderen Ende des Gartens befindet sich eine größere Eisenskulptur, die das Sechseck-Muster der Klinker und der Klöppel aufnimmt und an der sich einige Blauregenpflanzen emporschlingen.



Nach einer umfassenden Renovierung Mitte der 80er Jahre erhielt das Drøhses Haus im Jahre 1985 den Europa Nostra-Preis.



Das Museum in Tøndern ist seit 2003 im Besitz des Hauses, nutzt es jedoch seit 1997 für Ausstellungen von Klöppelspitze und Textilien



Der neue Klinkerbelag des Hofgartens und die Pflanzenbeete wurden als ein 50-fach vergrößerter Ausschnitt der 200 Jahre alten Klöppelspitze angelegt.



Die Gartenbänke aus massivem Aluminium sind ein Entwurf von Ingvar Cronhammar und wurden von der Firma Aage Damgaard hergestellt.

Rosengarten von Schloss Fredensborg

Landschaftsarchitektin: Christine Waage Rasmussen,

Staatliche Schloss- und Liegenschaftsverwaltung, Dänemark

Ausführung: Skælskør Anlægsgartneri

Bepflanzung: Gärtner der Schloss- und Liegenschaftsverwaltung (SLKE)

Gestaltung der Bänke: Ingvar Cronhammar

Fotos: Anders Sune Berg / Foto Rom: unbekannter Fotograf

BLATTMUSTER AUS KLINKERN

DER NEUE ROSENGARTEN IM FREDENSBORG
SCHLOSSGARTEN WURDE ALS STILISIERTE
BLUME AUS KLINKERN ANGELEGT.



Die Anlage des Rosengartens orientiert sich an dem Belag auf dem Piazza del Campidoglio auf dem Kapitol in Rom.



Für die Gartenwege wurde ein fester Belag gewünscht, und in einem Rosengarten mit Tradition und historischen Referenzen war es nahe liegend, das Naturprodukt Ziegel zu verwenden.



Die Klinker messen 240 x 120 x 50 mm – ein gutes Format für das Blattmuster des Gartenplans.
Die Klinker wurden aus fettem englischen Ton hergestellt, der in rötlichen, braunen und bläulichen Nuancen changiert.

Anlässlich des 70. Geburtstages I.K.H. Königin Margrethe II. schenkten das dänische Parlament und die Regierung I.M. einen Rosengarten – eine Reminiszenz an den Garten, den Königin Ingrid in den 50er Jahren im Fredensborg Schlossgarten anlegen ließ.

Rosen erfreuen sich schon seit jeher großer Beliebtheit in der Geschichte der königlichen Gärten. Christian der 4., Frederik der 4., Frederik der 5. und Königin Louise ließen alle einen Rosengarten anlegen. Königin Ingrid hatte sowohl im Schlossgarten von Gråsten als auch in Fredensborg eine Rosenzucht, während Königin Margrethe an den Rosenanlagen in den Schlossgärten von Marselisborg und Gråsten beteiligt war – und nun auch am neuen Rosengarten von Schloss Fredensborg.

Königin Ingrid ließ sich bei der Planung des Rosengartens von Fredensborg von der Bepflasterung der Piazza del Campidoglio, dem zentralen Platz auf dem Kapitol in Rom, inspirieren. Das Muster wurde Ende der 1530er Jahre von Michelangelo entworfen und besteht aus einem stilisierten Blattmuster, das von einem ovalen Rahmen umgeben ist – fast wie eine Rose mit vielen Kronblättern.

In Fredensborg ergibt sich das Blattmuster aus dem Belag zwischen den Rosenbeeten, während die das Muster umgebende Ellipsenform erst durch Perlmuttersträucher geschaffen wurde und danach durch eine Taxushecke, die im Barockstil in Bögen, Kugeln und Heckennischen für Skulpturen zurecht geschnitten wurde. Inmitten der Anlage wurde eine Marmorsäule mit Kletterrosen errichtet.

Der Garten von Königin Ingrid wurde Ende der 90er Jahre aufgegeben. Die Taxushecke sowie die Marmorsäule mit den Kletterrosen sind jedoch erhalten geblieben. Sowohl die Hecke als auch die Marmorsäule sind nun Bestandteile des neuen Rosengartens, der in einer Zusammenarbeit zwischen der staatlichen Schloß- und Liegenschaftsverwaltung und I.K.H. Königin Margrethe II entstand. Das Blattmuster wurde vereinfacht, indem man kleinere, aber größere Pflanzenfelder vorsah, u. a. aus betrieblichen Aspekten. Für den Entwurf des Musters auf dem Boden wünschte man einen festen Untergrund. Das Naturprodukt Ziegel mit seinen sowohl traditionsreichen als auch historischen Referenzen erschien als eine passende Möglichkeit. Die Wahl fiel auf den Klinker B151B von Petersen. Aufgrund der Maße von 240 x 120 x 50 mm eignete sich das Format besonders gut für die Auslegung des gewünschten Blattmusters. Der Stein wurde aus fettem englischen Ton hergestellt, der in rötlichen, braunen und bläulichen Nuancen changiert – ein Farbenspiel, das die Rosenblüte hervorhebt. Man ist äußerst zufrieden mit der Wahl des Klinkers, der auch im Schloss Gråsten angewendet wurde. Auf Schloss Gråsten findet man ihn jedoch nicht in diesem Format, sondern in einem Kachelformat!

Der neue Rosengarten konnte Ende Juli letzten Jahres eingeweiht werden und wurde mit einer Auswahl an Rosen bepflanzt, die dem Garten ein lebhaftes Farbenspiel und intensive Dufterlebnisse verleihen. Die Blütenpracht hat ihren Höhepunkt von Ende Juni bis Ende Juli. Nicht nur die königliche Familie kann sich am Rosengarten erfreuen, sondern auch die Öffentlichkeit, die im Monat Juli den Garten bewundern kann.



Das Hanna Reemtsma Haus ist eine Seniorenwohnanlage, die als aktives, variiertes Wohnviertel in einer abwechslungsreichen Gartenanlage geplant wurde, die an eine Lichtung im Wald erinnert.



Die Verwendung von Ziegeln für die Fassaden und Dächer trägt zusammen mit den übrigen Proportionen und der Begrünung der Anlage dazu bei, dass die Umgebung fast italienisch anmutet, obwohl die Anlage vor den Toren Hamburgs liegt.

POETISCHE SENIORENWOHNPANLAGE

VON THOMAS DICKSON, ARCHITEKT UND AUTOR

DIE VISION EINER ANDERSARTIGEN WOHNFORM FÜR ÄLTERE MITBÜRGER – DAS WAR ES, WAS DEN BAUHERRN UND DEN ARCHITEKTEN EINER NEUEN GESAMTWOHNANLAGE VOR DEN TOREN HAMBURGS ANTRIEB. DER TRAUM KONNTE NICHT ZULETZT AUFGRUND DER DURCHDACHTEN ARCHITEKTUR UND DES EINSATZES VON QUALITÄTSMATERIALIEN REALISIERT WERDEN.

Das Hanna Reemtsma Haus erinnert an eine Lichtung inmitten eines Waldes. Obwohl die Bebauung nur knapp eine Fahrtstunde westlich vom Zentrum Hamburgs liegt und sich in einem dünn besiedelten Villenviertel befindet, gelang es, die Illusion eines Waldes entstehen zu lassen. Würde man mit einer Binde vor den Augen dort hin geführt werden, könnte man meinen, man befinde sich in einer modernen Ausgabe eines italienischen Dorfes. So poetisch liegen die neuen Gebäude umringt von hochstämmigen Bäumen – an ein Pflegeheim würde man nicht denken.

Sowohl die Mitarbeiter des Hanna Reemtsma Hauses als auch der Architekt, Lars Schneekloth, halten nicht viel von dem Begriff 'Heim', der sofort Assoziationen an die Altersheime früherer Zeiten hochkommen lässt. Statt dessen war man darauf bedacht, etwas Neues zu schaffen, etwas, das eher einem Dorf äh-

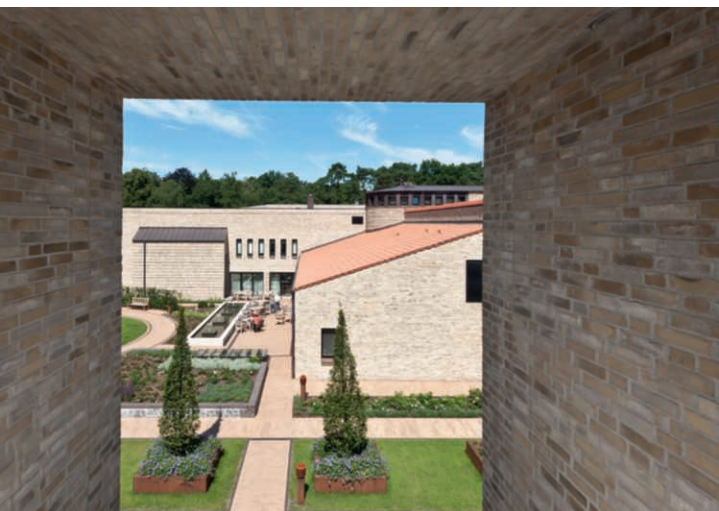
nelt und wo besondere Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bewohner genommen wird. Als Symbol hierfür wurden Räume für einen lokalen Waldkindergarten zur Verfügung gestellt, damit das kleine Dorf der älteren Menschen regelmäßig von lautem Kinderlachen erfüllt wird.

Die Reemtsma Stiftung ist eine Familienstiftung der bekannten Tabak-Dynastie. Heute fördert die Familie vorzugsweise soziale und kulturelle Wohltätigkeitsprojekte, hierunter diese Wohnanlage für ältere Menschen. Zudem unterstützt die Stiftung Museen und setzt sich für die Kunst und für kulturelle Projekte ein, hierunter die neue Elbphilharmonie, die von den Architekten Herzog und de Meuron entworfen wurde und voraussichtlich im Jahr 2013 fertiggestellt sein wird.

Das Architekturbüro E. Schneekloth und Partner hat sich im Laufe der letzten Jahre auf soziale Projekte spezialisiert, nicht

zuletzt auf Wohnungen für ältere Menschen. Das Architekturbüro gewann 2007 den Wettbewerb für das Reemtsma-Projekt und nach umfassenden Diskussionen mit der Bauherrenschaft während der Anfangsphase konnte Mitte 2008 mit dem Bau begonnen werden. Es befand sich dort bereits ein noch bewohntes Pflegeheim von 1970. Die Herausforderung lag also darin, ein neues Gebäude zu errichten, während die älteren Bewohner in einem Gebäude direkt an der Baustelle wohnen blieben.

Dies konnte durch ein behutsames mehrmaliges Umziehen der Bewohner bewerkstelligt werden. Der gesamte Bauprozess dauerte nur zwei Jahre und 2011 war das neue Gebäude fertig – mit Platz für 42 pflegebedürftige Bewohner in einen Teil des Gebäudes und Wohnungen für 60 aktivere Senioren in fünf villenähnlichen Einheiten. In der Mitte der Anlage befinden sich Gemeinschaftsräume, ein Restaurant, das auch Gästen und Be-



Wenn die Bewohner aus ihren Wohnungen auf die Treppe hinausgehen, haben sie Aussicht auf eine kleine Stadt.



Die Mauern sind sorgfältig definiert und der Übergang zu anderen Teilen der Anlage und anderen Materialien wurde genau markiert.



Nach Süden gewandte Dachflächen sind mit Solaranlagen zur Unterstützung der Heizung ausgestattet, einer hauseigenen Holzpellet-Heizung.



Materialien, Baukörper und Dimensionen verbinden sich zu einem Gesamteindruck, der an die Renaissance denken lässt.

Stiftung Hanna Reemtsma Haus

Bauherr: Stiftung Hanna Reemtsma Haus
 Architekten: Dipl.-Ing. Architekt E. Schneekloth und Partner
 Hoch- und Tiefbau: Fa. D. Schröder GmbH & Co.KG
 Ingenieure: Dipl.-Ing. Architekt E. Schneekloth und Partner
 Landschaftsarchitekt: Dipl.-Ing. H. Muhs
 Steine: D78
 Fotos: J. Lehmann

suchen offen steht, ein Musikraum, eine Kapelle und andere Aktivitätseinrichtungen sowie Büros.

Der Standard des Gebäudes ist hoch, da die Reemtsma-Familie sehr qualitätsbewusst ist und bereit war, alles für die Errichtung einer perfekten Anlage notwendige zur Verfügung zu stellen. Unter anderem nahm die Familie alle zwei Wochen an Besprechungen mit den Architekten teil und engagierte sich direkt in den Entwurfsprozess. So sollte gewährleistet werden, dass man die optimalen Visionen und Details verwirklichen würde. Wie Lars Schneekloth, Partner im Architekturbüro, es ausdrückt: »Es war wirklich gut, dass sich der Bauherr so fordernd, geduldig und qualitätsbewusst engagierte – bis hin zur Wahl aller Materialien.«

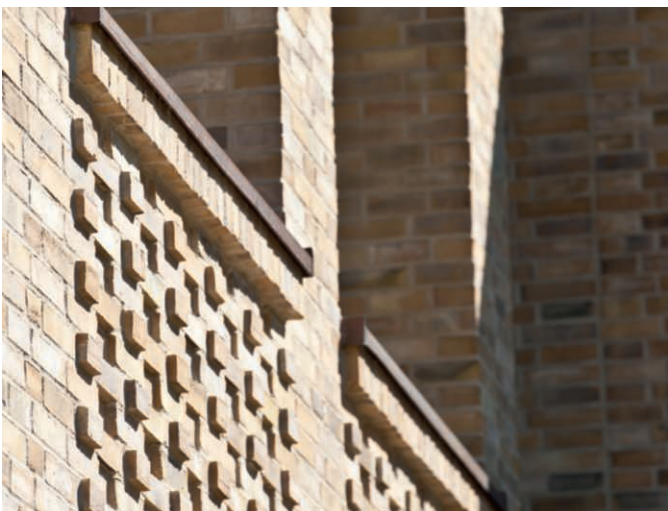
Man entschied sich für einen erstklassigen Mauerstein mit einem farbenfrohen Ausdruck. Nach zahlreichen Versuchen und

Besuchen in der Ziegelei Petersen in Broager fiel die Wahl schließlich auf den Stein D78. Die Architekten haben zudem beste Arbeit geleistet, um die Qualitäten der Steine optimal zu nutzen. Es wurden variierende Verbände entworfen, an einigen Stellen mit Relief-Wirkungen und anderen Details.

Was die Materialwahl betrifft, legte man hier Wert auf Schlichtheit. Auf Wunsch der Familie beschränkte man sich auf wenige Materialien: Exklusives gelbes Mauerwerk und klassische rote Dachziegel, technische Ausstattungen aus Kupfer und schwarzbraun lackierte Fensterpartien aus Holz oder Aluminium – alles so natürlich und wartungsfrei wie möglich. Lars Schneekloth erklärt: "Der Wunsch der Stiftung war ein rustikales, modernes, aber auch zurückhaltendes Design – nichts sollte an ein Heim erinnern. Wir haben getan was wir konnten, um diesem Wunsch gerecht zu werden!"



Lageplan



Die Mauern werden ergänzt durch ausgesuchte Details aus Kupfer, was den Eindruck von Sorgfalt und einem hohen Standard noch verstärkt.



Die Architekten wollten bei den Eingangspartien und dem Weg zum Gemeinschaftshaus für Schatten und Schutz sorgen.



Das Architekturbüro Schneekloth konnte, was die Mauern mehrerer Gebäude betrifft, mit ansprechenden und außergewöhnlichen Details arbeiten.



Das neue Rathaus in Kirkkonnummi wurde 2011 eingeweiht und vereint eine Reihe kommunaler und administrativer Funktionen unter einem Dach, die bisher auf viele verschiedene Adressen verstreut waren.

Das Äußere des Rathauses, ein großer Gebäudekörper, besticht durch gediegene Materialien – Ziegel, Kupfer, Holz und Glas.

RATHAUS MIT CHARAKTERISTISCHEN ECKEN

EINGEBETTET IN DIE FLACHE LANDSCHAFT ETWA 30 KILOMETER AUSSERHALB VON HELSINKI LIEGT DER VORORT KIRKKONUMMI. HIER FINDET MAN DAS GRÖSSTE GEBÄUDE IN FINNLAND, DAS BIS HEUTE IN KOLUMBA-STEINEN ERRICHTET WURDE.

VON THOMAS DICKSON, ARCHITEKT UND AUTOR

Rathaus Kirkkonnummi

Bauherr: Keva

Architekten: SIGGE Oy

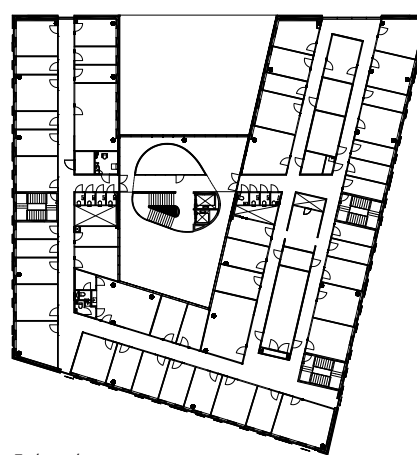
Hoch- und Tiefbau: Peab

Ingenieure: Wsp Finland

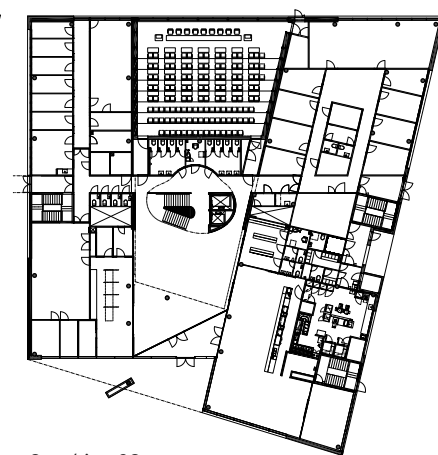
Landschaftsarchitekt: SIGGE Oy

Steine: K43

Fotos: Jussi Tiainen



Erdgeschoss



Grundriss, 0G



Es handelt sich dabei um Kirkkonummi's neues Rathaus, welches im November 2011 fertig gestellt wurde und nun die 40.000 Einwohner der Gemeinde bedient. Das Gebäude hat eine Größe von 11.000 Quadratmetern, verteilt auf fünf Geschosse mit Büros und Sitzungsräumen, sowie einen Keller mit Parkmöglichkeiten und Platz für die Technik. Die Höhe des Gebäudes und seine kompakte Proportionierung sind auf die relativ geringe Größe des Grundstücks zurückzuführen. Fenster und Fensterläden in dunklem Kupfer sind fast fassadenbündig, was, insbesondere von der Straße aus gesehen, den Ausdruck einer engen und geschlossenen Struktur verstärkt. Die langen und nicht sehr hohen Kolumba-Ziegel verstärken den Eindruck von Schwere und Solidität.

Es gibt jedoch einige Elemente, die den würfelförmigen Eindruck etwas auflockern: Zum einen wurde auf der Rückseite des Rathauses ein großer Teil des Gebäudevolumens entfernt, um Licht in die Büros der oberen Geschosse fallen zu lassen. Zudem ragen vom Obergeschoss drei kastenförmige Elemente über die Fassade hinaus. Zwei dieser 'Kästen' dienen als Umkleieräume der obligatorischen finnischen Saunen, die sich im Dachgeschoss befinden. Der dritte Kasten enthält Sitzungsräume, aber auch eine Bar und eine Terrasse, von der aus man eine gute Aussicht über die relativ flache Landschaft um die Stadtmitte hat.

Das neue Rathaus beherbergt einige kommunale Abteilungen, die bisher in der ganzen Stadt verstreut waren. Da das neue Haus jedoch nicht genug Platz für alle Funktionen bot, wurden die Ingenieure und Architekten der Gemeinde in einem älteren, benachbarten Zentralgebäude untergebracht. Es war ein Teil des Projektes, gute Verbindungen zwischen den beiden Gebäuden zu schaffen. Dies wurde durch einen Tunnel im Keller und einen verglasten Brückenübergang auf Höhe des ersten Obergeschosses verwirklicht.

Im Innenbereich schafft ein großes Atrium inmitten des Gebäudevolumens eine marktplatzähnliche Stimmung auf Erdgeschossebene

– und bildet dadurch einen passenden Rahmen für die sozialen Funktionen, die sich hier befinden: Sitzungssaal des Rathauses, Rezeption, Information und Restaurant. Die leicht amorphe Treppensäule, die sich nach oben durch das Atrium erstreckt, wurde, wie auch die Wände des Sitzungssaals, mit Bahnen aus gewebtem Kupferdraht bekleidet. Der Boden im Erdgeschoss wurde mit einem speziellen finnischen Stein ausgelegt, der wie Granit wirkt. Die innenseitigen Glasflächen schmückt ein Dekorprint.

Ein interessantes Baudetail ist die spezielle Art und Weise, in der die Kolumba-Steine in Verbindung mit den 'schiefen' Ecken des Hauses verlegt wurden. Die Steine wurden nicht verkürzt und ihre überragenden Teile rufen den besonderen grafischen Eindruck eines riesigen Reißverschlusses an der Ecke des Rathauses hervor. Chefarchitekt Pekka Mäki vom Architekturbüro SIGGE Oy erklärt: »Wir hätten die Steine an den Gebäudeecken, die keinen 90 Grad Winkel haben, zurecht schneiden können, haben uns aber für den ehrlicheren Ausdruck entschieden und die Steine in ihrer Gesamtlänge beibehalten. Dadurch erhielt das Haus eine kleine charakteristische Signatur.«

Der Einsatz von roten Ziegelsteinen für die Fassade war im Übrigen eine Bedingung des Bauprogramms und gründet sich darauf, dass viele der Gebäude in der Gegend aus roten Ziegelsteinen errichtet sind. Der ausgewählte Kolumba-Stein changiert in feinen rotbraunen Farbnuancen.

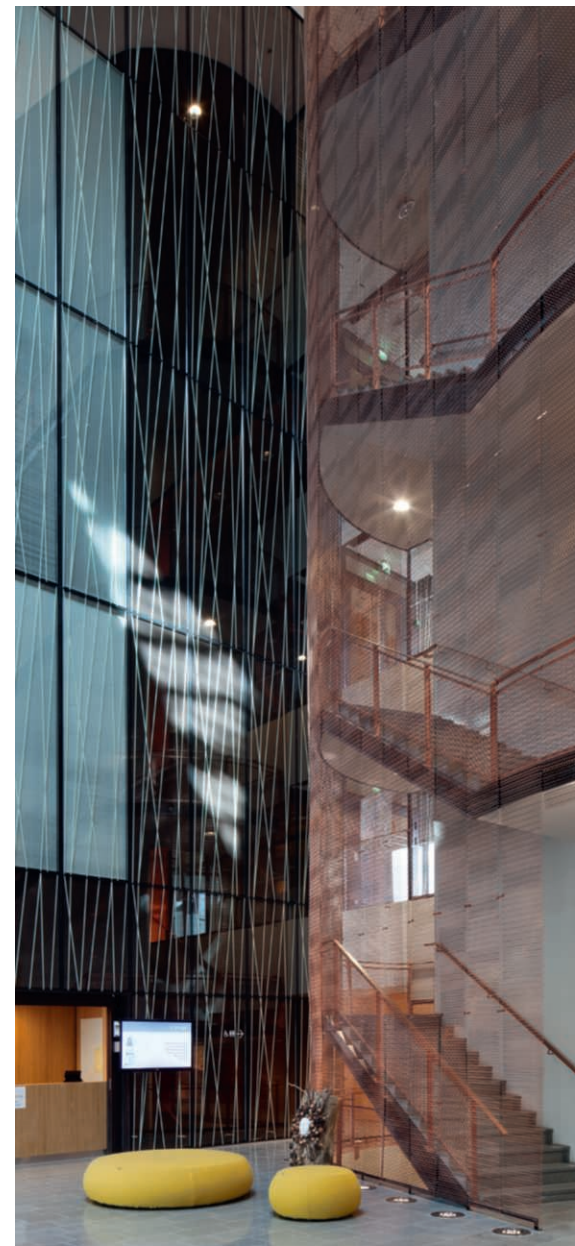
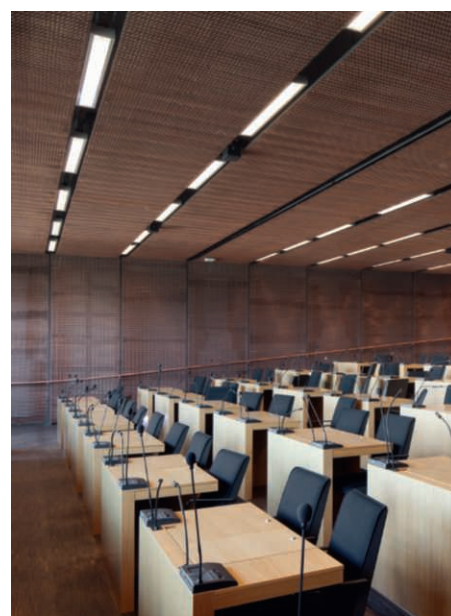
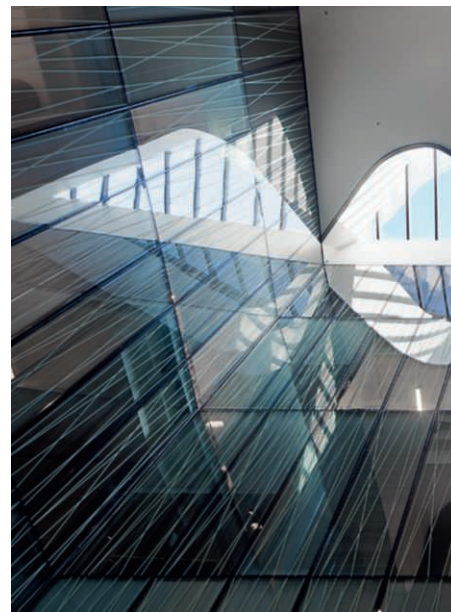
Pekka Mäki kam zum ersten mal im Rahmen eines früheren Projekts mit Petersen Tegl in Berührung: »Wir verwendeten Kolumba in Verbindung mit dem Bau einer Villa Ende der 90er Jahre. Wir waren von dem charakteristischen Stein begeistert und wollten ihn gerne wieder nutzen. Das Bauvorhaben des Rathauses in Kirkkonummi gab uns die Gelegenheit dazu.«

Drei Ecken des Gebäudes stoßen nicht rechtwinklig aufeinander, sondern in Winkeln von 77, 86 und 107 Grad. Statt Spezialsteine zu bestellen, entschied man sich an den Ecken dafür, die Kolumba-Steine in ihrer vollen Größe einander überlappen zu lassen – eine außergewöhnliche, jedoch praktische Lösung mit einer interessanten Wirkung.



Man erreicht das Rathaus durch eine niedrige, horizontale Eingangspartie, die sich schräg in das Gebäude keilt. Der Besucher hat das Gefühl, in die Grundfläche eines großen Kubus einzutreten.

Das Atrium wird vom Oberlichtfenster und den Glasflächen mit Siebdruckdekor dominiert. Im Sitzungssaal des Stadtrates und in der Eingangshalle, die sich durch alle Geschosse zieht, wurde für die Verkleidung und Abschirmung der Wände Kupfernetz verwendet.





Nach dem Neubau besteht die Anlage aus Häusern aus den Jahren 1850, 1992 und 2010.



Der neue Anbau mit den ruhigen, klar definierten Fassaden demonstriert die Kunst, Wirkmittel sparsam einzusetzen.

**EIN SORGFÄLTIG DURCHDACHER
GEBÄUDEANBAU IM SÜDEN DÄNEMARKS
SETZT KOHLEBRANDZIEGEL ALS
VERBINDENDEN ELEMENT EIN.**

Das Projekt für den Bischofssitz in Nykøbing war eine klassische Architekturaufgabe. Die Diözesenverwaltung Lolland Falster mit Sitz im Bischofssitz benötigte aufgrund neuer Arbeitsaufgaben und Aktivitäten mehr Platz. Auf dem Grundstück des Bischofssitz befinden sich bereits zwei Häuser aus verschiedenen Jahrhunderten, denen das neue Gebäude angepasst werden musste. Das Projekt wurde dem königlichen Gebäudeinspektor Hans Toksvig Larsen, Direktor der Creo Architekten, übertragen.

Das Hauptgebäude und das dazugehörige Seitengebäude entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts nach einem Entwurf des dänischen Architekten Gottlieb Bindsbøll im klassischen, historisierenden Stil. Das Seitengebäude aus dem Jahr 1992 wurde in Anlehnung an die historische Architektur von der damaligen königlichen Gebäudeinspektorin Gunilla Rønnow entworfen. Beide Gebäude wurden mit Mauersteinfassaden in gelben Mauersteinen und roten Ziegeln auf dem Dach versehen.

»Grundsätzlich sollten beide Gebäude bewahrt bleiben, wir versuchten jedoch auch, die Hofanlagen, Bepflasterungen, Ziegelmauern und Bepflanzungen in ihrer ursprünglichen Form beizubehalten und als Gesamtensemble zu betrachten. Gleichzeitig war es unser Wunsch, der Anlage ein zeitgemäßes Aussehen zu verleihen und wir waren sehr darauf bedacht, dass das Gebäude einen selbständigen Ausdruck erhielt – sowohl hinsichtlich sei-

ner Funktion als auch in Bezug auf seine Einrichtung und Architektur. Die Entscheidung, Materialien als das verbindende Elemente einzusetzen und das neue Gebäude in gelben Steinen zu errichten, war naheliegend. Die gelben Steine würden auf diese Weise zum gemeinsamen Nenner der Anlage werden,« so Hans Toksvig Larsen.

»Natürlich war es hierbei entscheidend, den richtigen Mauerstein zu finden. Ein Industriestein wäre nicht geeignet gewesen. Darum suchten wir nach einem gelben Stein mit einem zeitgemäßen Ausdruck und einem "weichen" Farbenspiel, der sich von den übrigen Mauersteinen der Fassade abhebt und sich gleichzeitig in die Familie der Mauersteinfassaden des Ortes einfügt. Nach einem guten Dialog mit Petersen Tegl und nachdem wir uns viele Möglichkeiten angesehen hatten, fanden wir die richtige Lösung in einem gelben Kohlebrandziegel mit unregelmäßiger Struktur. Der Stein ist handgefertigt mit einem variierenden Farbenspiel und einigen grafitgrauen Nuancen.«

Der Anbau von 225 m² befindet sich in direkter Verlängerung des Seitengebäudes von 1992 und fällt beim Betreten des kleinen Grünbereichs der Anlage ins Auge. Der Bischofssitz erscheint heute wie ein Karree in einem Park, wobei die hinzugekommene Komposition neue Winkel schafft sowie Ein- und Ausblicke in die angrenzenden Straßen gewährt. Um den Anbau herum ent-

standen kleine, intime Räume und Nischen, die einen freundlichen Kontrast zur großen Hofanlage darstellen.

Die Mauerstreifen des Gebäudes mit ihren gelben Kohlebrandziegeln stehen im Gegensatz zu den lichtdurchlässigen Fassadenpaneelen aus seidenfarbenem Glas und lassen die unterschiedlichen Licht- und Raumwirkungen des Gebäudes entstehen.

»Mithilfe der großen Glaspartien soll signalisiert werden, dass im Haus etwas vor sich geht – und die Offenheit soll gerne als eine Einladung angesehen werden, sich an den vielfältigen Aktivitäten zu beteiligen, die hier stattfinden,« so abschließend Hans Toksvig Larsen.

Anbau im Bischofssitz (Bispegården) in Nykøbing

Bauherr: Lolland-Falsters Stift Stiftsadministration

Architekten: Creo Arkitekter A/S

Landschaftsarchitektin: Charlotte Skibsted

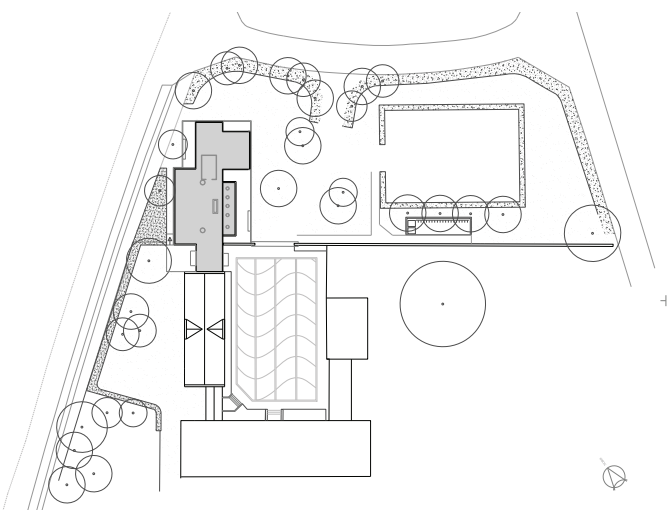
Ingenieure: Niras A/S

Steine: D72

Das Projekt erhielt den Architekturpreis des Jahres 2011 der Gemeinde Guldborgsund

Fotos: Anders Sune Berg

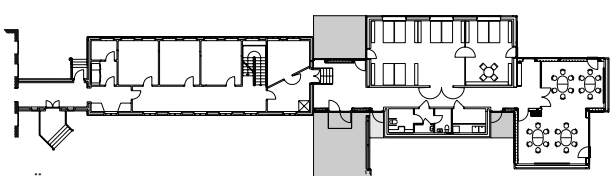
Der Eingang des Bischofssitzes liegt jetzt im neuen Gebäude rechts, mit Aussicht auf den Park mit dem alten Baumbestand.



Lageplan



Aufriss



Übersicht





»Kolumba hat eine ideale Größe, die auf dem amerikanischen Markt unbekannt ist. Frank Lloyd Wright hat mit Steinen in ähnlichen Dimensionen gearbeitet, die es aber nicht mehr gibt,« berichtet der Architekt Peter Guthrie und fügt hinzu, dass die Maurer noch nie zuvor mit entsprechenden Formaten gearbeitet hatten. »Kolumbasteine werden von Hand gefertigt, was ihnen größere Toleranzen verleiht und die Arbeit mit ihnen vereinfacht. Zudem sind die Maurer hellauf von den Kolumbasteinen begeistert, was sich auf das fertige Ergebnis auswirkt!«

KOLUMBANYC



345, WEST 14. STRASSE IST MOMENTAN IN EINE ÜBERDIMENSIONALE KOPIE EINES KUNSTWERKS VON YAYOI KUSAMA EINGEPACKT. SOBALD DAS GERÜST ENTFERNT WIRD, IST MANHATTAN UM EIN 11-GESCHOSSIGES GEBÄUDE IN KOLUMBASTEINEN VON PETERSEN TEGE BEREICHERT WORDEN.

Von den fünf Penthousewohnungen des Gebäudes hat man Aussicht über den Hudson River und Downtown Manhattan, aber die übrigen 37 Wohnungen in der 14. Straße gehören ebenfalls zur Kategorie Luxusklasse. Es ist das erste Mal, dass das Architektenbüro DDG Partners – welches hinter dem Entwurf, der Ausführung und der Finanzierung des Projektes steht – Kolumbasteine verwendet. Architekt und Partners Peter G. Guthrie meint, dass sich der Kolumba besonders gut eignet, um den von den Architekten gewünschten Fassadenausdruck von rustikaler und natürlicher Schönheit zu verwirklichen.

Peter D. Guthrie wurde zum ersten Mal in Peter Zumthors Museum in Köln auf den Kolumba aufmerksam, dort wo der Stein entwickelt wurde. Die Architekten nahmen daraufhin mit der Ziegelei in Broager Kontakt auf. Bei einem späteren Besuch von Petersen Tegl trafen sie die endgültige Entscheidung darüber, welche der 28 Varianten von Kolumba die richtige für das Gebäude in Manhattan war. Steine von Broager nach New York zu liefern funktioniert absolut reibungslos. Die Gladstone Gallery in der 21. Straße wurde bereits als das erste Gebäude in NYC in Kolumba errichtet. Die ersten Steinpaletten (K91 und D91/FF) erreichten das Gebäude von DDG Partners im Frühjahr 2012 nach 20 Tagen Schiffstransport über Hamburg. Der Bau des Gebäudes wird voraussichtlich Mitte 2013 abgeschlossen sein. Wir freuen uns darauf, mehr darüber berichten zu können.



Passanten konnten sich lange Zeit des großen, drapierten Kunstwerks erfreuen, welches das Gerüst in der 14. Straße einhüllt. Das Kunstwerk ist eine Reproduktion des Werkes Yellow Tree des Künstlers Yayoi Kusama. Eine Retrospektive seiner Werke war bis zum 30. September 2012 im Whitney Museum zu sehen. DDG Partners hat die Ausführung des großen Werkes in die Wege geleitet und finanziert. Ihr Motiv ist der Wunsch, etwas positives für NYC zu tun – auch während man auf ein neues Gebäude wartet.



345meatpacking.com

Condominium Residences, 212 647 0345





LEHMQUALITÄT IN KANGERLUSSUAQ

Grönländischer Lehm, entstanden vor 8000 Jahren, plus 221 Jahre Ziegelei-Erfahrung in Broager ergab Mauerstein-Unikate.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Als das Architekturbüro SANATI AS im Jahre 2005 ein Klubhaus für den Skiklub im grönländischen Sisimiut entwarf, wünschten Bauherr und Architekt Fassadensteine aus örtlichem Lehm.

Was nicht alle wussten war, dass es zwar in Grönland große Lehm-Ablagerungen gibt, aber die Lehmart von der GTO (Technische Organisation Grönlands) vor etwa 30 Jahren als ungeeignet für die Mauersteinfertigung eingestuft worden war.

„Richtiger“ Lehm, in der Definition der Geologen, entsteht durch eine Verwitterung bei passender Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Der grönländische Lehm entsteht dem hingegen als Pulver, das unter dem Inlandeis freigeschürft und als feinkörniger Schotter (= Lehm) ins Meer gespült wurde. Später hob sich der Meeresboden mit dem Lehm, und heute liegt dieser dicht an der Erdoberfläche auf einer großen Ebene bei Kangerlussuaq.

Ingenieure und Architekten, die am Sisimiut-Projekt mitarbeiteten, beschlossen, den Dingen auf den Grund zu gehen, obwohl es in Grönland keine Ziegeleien gibt. Die Lösung: 80 Tonnen grönländischer Lehm wurden von Kangerlussuaq nach Ålborg und weiter zu Petersen Tegl transportiert. Hier erarbeitete man den Lehm, formte Mauersteine, verarbeitete sie auf gewohnte Weise zu Kohlebrandziegeln und schickte sie zurück. Heute fügt sich das Klubhaus harmonisch in die Landschaft bei Sisimiut ein. Seine rhabarberfarbene Fassade ist darauf zurückzuführen, dass grönländischer Lehm völlig kalkfrei ist. In der nächsten Ausgabe von Petersen berichten wir näher über dieses außergewöhnliche Projekt.



GRÖNLAND IN VENEDIG

Der offizielle dänische Beitrag auf der 13. Architekturbiennale in Venedig ist eine Ausstellung mit dem Titel „Possible Greenland“.

Grönland hat einen Platz auf der Weltkarte erhalten und in diesem Jahr auch in Venedig. Das Projekt und die Ausstellung fokussieren auf die Herausforderungen und Potenziale, denen Grönland im Zuge des schmelzenden Eises gegenübersteht. Enorme Rohstoffressourcen werden zugänglich und es entstehen neue Branchen und Stadtkulturen.

„Possible Greenland“ ist das erste länderübergreifende Gemeinschaftsprojekt seiner Art. Das Dänische Design Center hat in Zusammenarbeit mit dem Hauptkurator des Projektes, Geologieprofessor Minik Rosing von der Universität Kopenhagen und dem Mitkurator, NORD Architects Copenhagen, sowie Teams aus grönländischen und dänischen Architekten, Ingenieuren und Stadtplanern, innovative Visionen zur nachhaltigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Grönlands entwickelt. Das Projekt möchte zeigen, wie architekturfachliche Kompetenzen zur Schaffung einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung in Grönland und im architektonischen Bereich beitragen können. Die Zusammenarbeit zwischen dänischen und grönländischen Archi-

tekturbüros wird zur Stärkung der fachlichen Verbindungen und des Kulturaustauschs innerhalb der Architekturbranche beitragen.

Es ist das erste Mal, das Grönland sich so deutlich auf der internationalen Architekturbiennale exponiert, und die Ausstellung hat großes internationales Interesse geweckt. In seiner Eröffnungsrede am 29. August sagte Professor Rosing:

»Grönland ist ein wichtiger Teil der Welt und wird ein wesentlicher Teil unserer gemeinsamen Zukunft werden, egal ob wir das glauben oder nicht. Ein Projekt wie dieses, dass die Möglichkeit für Visionen in Bezug auf die zukünftige Entwicklung Grönlands eröffnet, ist absolut notwendig. Architekten sind durch die Architektur dazu befähigt, Bilder einer möglichen Zukunft zu gestalten und gleichzeitig einen Zusammenhang zwischen Kunst und Naturwissenschaft zu schaffen. Das ist uns mit diesem Projekt geglückt.«

Die Ausstellung in Venedig ist bis zum 25. November 2012 zu sehen.

Folgende Unternehmen haben zur Ausstellung beigetragen:

Tegnestuen Nuuk, BIG, Qarsoq Tegnestue, Clement & Carlsen, Tegnestuen Vandkunsten, KITAA Arkitekter, David Garcia Studio, Henning Larsen Architects, tnt nuuk, ELKIÆR + EBBESKOV, Hausenberg, DTU - Sisimiut, Arkitektskolen Aarhus, CEBRA, TRansform, Conditions Magazine, TERROIR und Boris Broman Jensen.



ZIEGELSTEINE UND NACHHALTIGKEIT

Energie und CO₂ Emission stehen seit langem im Fokus der internationalen Bauindustrie. Die neue EU-Richtlinie über Bauprodukte stützt sich auf eine etwas nuanciertere Haltung.

Eine teilweise Implementierung dieser Richtlinie hat bereits in allen EU Ländern stattgefunden. Mitte 2013 wird sie voll in Kraft treten und stellt folgende sieben Anforderungen an Bauwerke:

- Mechanische Festigkeit und Standsicherheit
- Brandschutz
- Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz
- Sicherheit und Barrierefreiheit bei der Nutzung
- Schallschutz
- Energieeinsparung und Wärmeschutz
- Nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen

Es ist eine äußerst vernünftige Entscheidung, das Thema Nachhaltigkeit von einem holistischen Blickwinkel aus anzugehen – einem Blickwinkel, der mehrere Parameter einbezieht. Auch ist es positiv für die Ziegelindustrie, dass die sieben Anforderungen synonym sind mit den wesentlichen Qualitäten von Mauergebäuden. Obwohl beim Brand von Ziegelsteinen CO₂ aus-

geschieden wird, ist die Umwelteinwirkung in Anbetracht der Lebensdauer des Steines relativ gering, was anhand einiger Beispiele verdeutlicht werden kann:

Beim Flug einer vierköpfigen Familie von Hamburg nach Bangkok und zurück werden während der beiden 20-stündigen Flüge ca. 6 Tonnen CO₂ emittiert.

Zwei Kühe scheiden im Laufe eines Jahres Methangas entsprechend ca. 8 Tonnen CO₂ aus. Für den Bau einer durchschnittlichen Villa mit einer Lebensdauer von einigen hundert Jahren werden 12.000-16.000 Ziegel verwendet. Beim Brand dieser Steine werden 6-8 Tonnen CO₂ emittiert. Und Ziegelsteine sind wartungsfrei.

PETERSEN

PETERSEN TEGL A/S
NYBØLNORVEJ 14
DK-6310 BROAGER
T: +45 7444 1236
E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK
WWW.PETERSEN-TEGL.DK

REDAKTION (VERANTWORTL.)
ANNETTE PETERSEN
ARCHITEKTIN MAA
E: ANNETTE@ZINCK.INFO

REDAKTION
IDA PRÆSTEGAARD
ARCHITEKTIN
E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

GRAFIK
ZANGENBERG DESIGN

ÜBERSETZUNG
AD HOC TRANSLATORSERVICE

DRUCK
ZEUNER GRAFISK

REPRO
EHRHORN OG HUMMERSTON

AUFLAGE
97.000

SO FERN NICHTS ANDERES ANGEFÜHRT IST, WURDEN ARTIKEL UND TEXTE VON IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN/REDAKTEURIN, VERFASST.

BERATER PETERSEN TEGL

DÄNEMARK OSTEN
CHRISTIAN TEITUR HARRIS
T: +45 2463 9235
E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

DÄNEMARK WESTEN UND FÜNEN
TORBEN SCHMIDT
T: +45 2028 4355
E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

DEUTSCHLAND WESTEN
REINHARD BAASCH
T: +49 170 4818 870
STEPHAN BAASCH
T: +49 170 2705 530
E: STEPHANBAASCH@GMX.DE

DEUTSCHLAND OSTEN
HARTMUT REIMANN
T: +49 170 5565 792
E: HARTMUTREIMANN@HOTMAIL.DE

**DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW
SCHWEIZ
ÖSTERREICH, DEUTSCHSPRACHIGER
TEIL**
BACKSTEIN-KONTOR GMBH
T: +49 221 546 33 99
E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

HOLLAND
PETERSEN BENELUX
T: +31 (0) 26 3121236
E: BJORN@LUCASSEN-SI.NL
E: LINEKE@LUCASSEN-SI.NL

BELGIEN
PETERSEN BENELUX
T: +31 (0) 26 3121236
E: BJORN@LUCASSEN-SI.NL

POLEN
CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ
T: +48 58 56 37 201
E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

ÜBRIGES OSTEUROPA UND ITALIEN
INGRID KATHRIN GROKE
T: +45 2047 9540
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

NORWEGEN
MURDIREKTE
SIMEN BØE
T: +47 2339 2010
E: SIMEN@MURDIREKTE.NO

SCHWEDEN (BIS ZUM 31.12.12)
KAKEL & TEGEL AB
T: +46 40 611 1146
E: INFO@KAKEL-TEGEL.COM

SCHWEDEN (AB 01.01.13)
TEGELMASTER AB
T: 046 40 542 200
E: MAIL@TEGELMASTER.SE

EXPORT - ALLGEMEIN

**EXPORT
USA/GB/ÜBRIGE LÄNDER**
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

BERATER - SONSTIGES

ZIEGELBALKEN
STEEN SPANG HANSEN
T: +45 2142 7962
E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

PETERSEN KLINKER
DÄNEMARK OSTEN
ANNEMARIE HARRIS
T: +45 2463 9162
E: AHA@PETERSEN-KLINKER.DK

DÄNEMARK WESTEN
TINA KJÆR LOICHTL
T: +45 3063 4912
E: TKL@PETERSEN-KLINKER.DK